Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

95. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 23. August 1972 | Nummer 34

MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES ASSOCIATED MENN. BIST. LIBRARY SEP 5 '72

Erntezeit

Und wieder ist es Erntezeit;
das Feld der Garben dehnt sich weit,
im Korn die Sensen schwingen.
Sie schwingen hin und schwingen her
im reifen, goldnen Aehrenmeer;
Herz, lausche auf ihr singen!

Was Menschenhände auch vollbracht,
ist Einer, der darüber wacht
mit Sonnenschein und Regen.
Was ist der Menschen Fleiß und Müh
an jedem Tag, ob spät, ob früh,
ohn unsres Gottes Segen?

Auf welches Feld in dieser Welt
uns unser Herr auch hingestellt,
ihm Früchte abzuringen,
wie immer sei das Ackerland —
nur Gottes treue Vaterhand
schenkt gnädiges Gelingen.

Die Sensen schwingen hin und her:
Dem Herrn der Welt sei Lob und Ehr
für sein so reiches Geben!
Herz, danke ihm von Herzensgrund,
daß du durch ihn darfst Stund um
Stund und einmal ewig leben!

Käte Walter

* * *

Das Lebensbrot

„Wo kaufen wir Brot, daß diese essen?" (Joh. 6, 5.)

Es ist Erntezeit. Viel Obst, viel Gemüse, Korn, Fleisch wird geerntet. Sorgfältig, wissenschaftlich reinigt und verpackt man alles, bietet es zum Verkauf aus. Die Verkaufsstellen sind mit Produkten aller Arten und von Menschen überfüllt. Jedermann wählt, kauft, was er brauchen will. Die Speise muß nahrhaft, wohlschmeckend, gesund sein. Das erfordert der Leib. Ohne zutreffende Nahrung verkümmert, stirbt er. Das weiß der Mensch dieser Zeit und daher ist er in der Auswahl recht sorgfältig. Doch der Mensch hat nicht nur einen Leib, er hat auch eine Seele. Auch diese muß genährt werden, und wie sorglos sind viele Menschen dabei. Sie bieten ihrer Seele oft Stroh und Spreu und andere Abgänge an. Daher gibt es auch so viele blasse, kranke, verschmachtende Menschenseelen. Diese Seelen hungern und sie sind durstig. Wo gibt es gesunde, lebenspendende Speise für sie? Der Herr kennt diesen Notschrei. Darum ruft er uns zu: Wirket Speise, nicht die vergänglich ist, sondern die da bleibt in das ewige Leben, welche euch des Menschensohn geben wird, denn denselben hat der Vater versiegelt (Joh. 6, 27). Und abermals sagt er: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, noch wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten" (Joh. 6, 35).

J.B.W.

Tauffest in der Culloden-MB-Gemeinde

(Vancouver, B.C.)

Auf dem Bilde, v.l.n.r.: Prediger D. B. Wiens, der die Taufhandlung vollzog, dann die Täuflinge John Schroeder, Kurt und Sigrun Stahl.

Am 18. Juni dieses Jahres wurden drei Personen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Die Prüfung fand schon am 14. Juni, abends nach der Gebetsstunde, statt.

Br. Andreas Balzer brachte am Morgen des 18. Juni die englische Botschaft nach Matth. 3, 13—17. Jesus war gehorsam (Vers 15) und empfing die Taufe. Wir wollen ihm ins Wassergrab der Tufe folgen.

Unser Pastor, Br. D. B. Wiens, sprach in Deutsch, anlehnend an die vorhergehende Botschaft, über Mark. 1, 9—15. Jesus war gehorsam und wurde getauft, darauf wurde er versucht und hielt in Galiläa seine erste Evangelisationspredigt (Vers 15).

Br. D. B. Wiens vollzog dann an diesen drei Personen die Taufhandlung. Abends wurden die drei Neugetauften durch Handauflegung in die Gemeinde aufgenommen. Darauf unterhielt die ganze Gemeinde das heilige Aendmahl.

S. Martens, Korr.

Jesus versöhnt durch Erweckung:

Die Erweckung in Kanada und in den Vereinigten Staaten.

Vortrag auf der MWK von Nick Willems.

Die Bibel sagt, in den letzten Tagen wird die Liebe in vielen erkalten, andere werden den Glauben verlieren. Manch einer kam zu der Ueberzeugung, daß die Kälte, Kraftlosigkeit, wenige Bekehrungen, alles Zeichen der letzten Zeit sind. Petrus sprach in der Apostelgeschichte von dem Propheten Joel, daß in den letzten Tagen auch eine ganz große Erweckung kommen würde.

Von Zeit zu Zeit hat Gott große Erweckungen in seiner Gemeinde gegeben. So kam auch der Geist Gottes mit neuem Leben zu unseren Gemeinden in Saskatoon, Sask., Kanada. Versammlungen mit den Sutera-Zwillingen, die in einer Gemeinde eine Woche dauern sollten, wurden zu einer Erweckung, die sieben Wochen dauerte und dann durch die ganze Stadt zog, von einer Gemeinde zur anderen. Von Saskatoon ging es nach anderen Städten: Regina, Winnipeg, Calgary, Edmonton, Kelowna, Vancouver und vielen anderen größeren und kleineren Städten und auch in Ontario. Es ist auch in den Vereinigten Staaten, in Portland (Oregon), Pontiur (Michigan) und anderen Plätzen gekommen.

In Erweckungen zeigt Gottes Finger auf uns, und der Heilige Geist spricht besonders zu der Gemeinde. Die Gemeinde reinigt sich, und dann kommt die Welt und beobachtet die Echtheit des neuen Lebens und kommt und bekehrt sich.

Die Versöhnung in dieser Erweckung zeigte sich auf verschiedenen Linien. Viele Gotteskinder hatten ihre erste Liebe verloren. Oefters wird gesagt, daß sie die erste Liebe verloren haben. Gottes Wort zeigt aber darauf hin, daß sie diese verlassen haben. Das ist etwas Mutwilliges, weil wir uns mit anderem so verwickelt haben. Wenn Jesus wieder der erste wird, dann fällt vieles andere hinweg. Verbitterung zwischen Brüdern und Schwestern in der Gemeinde, die scheinbar nicht gutzumachen waren, fielen in wenigen Minuten weg. Vorher handelte die Gemeinde scheinbar immer falsch und niemand wurde zum Sünder. Als der Geist Gottes den Menschen zum Sünder machte, dann haben wir große Liebesszenen gesehen, wie Bruder und Bruder, Schwester und Schwester sich umarmten und Frieden machten.

Bei solchen Erfahrungen gibt es viel Weinen und Jauchzen. Ehen, die getrennt waren, sind wiederhergestellt worden. Leute kamen mit ihrem Scheidebrief in der Tasche und hatten eine neue Begegnung mit Gott, zerrissen ihren Scheidebrief und lebten wieder zusammen. Eine Frau sagte: „Heute gehe ich zur Versammlung; wenn Gott etwas für mich tut, dann gut, wenn nicht, dann gehe ich zur Brücke und in den Fluß und beendige mein Leben." Sie kam und hatte eine neue Begegnung mit Gott. Ein paar Tage später kam ihr Mann auch.

Eltern, die getrennt waren von ihren Kindern, haben Versöhnung erfahren. Wir leben in Zeiten, wo die Herzen der Väter zu den Herzen der Kinder bekehrt werden und die Herzen der Mütter zu den Herzen der Töchter bekehrt werden. Die Jüngeren sagten öfter, daß die ältere Generation nicht echt sei und so viel Schein da sei. Manche Eltern haben sich von Neuem dem Herrn geweiht und die Kinder sind auch gekommen.

Die Erweckung zeigte sich in einer neuen Erkenntnis der Sünde. Leute tun tief Buße und es gibt viel Weinen, Tränen der Trauer, weil wir unser Leben auf solche flache Weise gelebt hatten; Tränen der Freude, weil es jetzt alles neu geworden ist. Leute bekannten ihre Sünden, was sie gestohlen hatten, wurde bezahlt. Läden erhielten soviel Geld, daß sie nicht wußten, was in Saskatoon vorging. Sie riefen das Tageblatt „The Star Phoenix" an. Geschäftsführer dreier Läden, „Hudson's Bay", „Zellers" und Simpsons-Sears", setzten ein Schreiben in unser Tagesblatt: „Erweckung beeinflußt das moralische Leben in Saskatoon." Sonstige Einladungen zu den Versammlungen wurden gemacht von solchen, die neue Erfahrungen mit Gott gemacht hatten.

Die Betonung ist sehr einfach. Bekenne deine Sünden. Tue Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Weihe dich ganz und gar dem Herrn, daß er den Thron in deinem Leben hat. Bitte, daß der Geist Gottes dich von neuem füllt, daß die Kraft Gottes in deinem Leben zu sehen ist. Wenn der Sohn euch frei macht, so sollt

(Fortsetzung auf Seite 4—4)

Aus dem Inhalt

Arbeitsdienst ..... S. 2
MCC-Nachrichten ..... S. 2
Nachrichten ..... S. 4
Frauen- und Familiendienst .... S. 5
Ausgewählte Dokumente ..... S. 6
Predigt von G. D. Hübert .... S. 8
MBG-Mission und Dienst .... S. 8
Nachrufe ..... S. 11
Aus aller Welt ..... S. 13
Das Erwachen eines Riesen S. 14

Arbeitsdienst

„Lukas ist allein bei mir. Markus nimm zu dir und bringe ihn mit dir; denn er ist mir nützlich zum Dienst" (2. Tim. 4, 11).

Der Begriff des Dienstes ist in der Heiligen Schrift nicht fremd. Er wird auf positive und negative Weise angewendet. Dienstleistungen, die den Menschen aufgezwungen wurden, weckten Wiederstand und man wollte sich von denselben befreien. Die Fronarbeit in Aegypten war solche aufgezwungene Dienstarbeit. Aegypten wird deshalb auch das Diensthaus genannt. „Da sprach Mose zum Volk: Gedenket an diesen Tag, an dem ihr aus Aegypten, aus dem Diensthause, gegangen seid, daß der Herr euch mit mächtiger Hand von hinnen hat ausgeführt" (2. Mose 13, 3).

Nach der Befreiung aus dem Diensthause Aegypten soll das Volk Israel Gott dienen. Der Errichtung dieses Gottesdienstes sind die restlichen Bücher Moses gewidmet. Die Einstellung zu diesem Dienst sollte eine freudige sein. In den Psalmen kommt dieses klar zum Ausdruck. „Dienet dem Herrn mit Freuden; kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken!" Israels Untreue zeigte sich immer wieder darin, daß es nicht Gott, sondern anderen Göttern diente. „Wie ihr mich verlaßt und fremden Göttern dient in eurem eigenen Lande, also sollt ihr auch Fremden dienen in einem Lande, das nicht euer ist" (Jer. 5, 19).

Im Leben Jesu und seiner Jünger nimmt der Dienst eine ganz besondere Stellung ein. „Aber Jesus rief sie zu sich und sprach: Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen und die Oberherren haben Gewalt. So soll es nicht sein unter euch. Sondern, so jemand will unter euch gewaltig sein, der sei euer Diener; und wer will der Vornehmste sein, der sei euer Knecht — gleichwie des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele." Der Apostel Paulus erinnert die Galater: „. . . durch die Liebe diene einer dem andern."

Dem Vorbild des Herrn und der Apostel haben die Gläubigen aller Zeiten nachzuleben versucht. Christliche Liebesdienste haben zur Entstehung großer Institutionen der Barmherzigkeit geführt, wie zum Beispiel der Bodelschwinghschen Anstalten in Bethel bei Bielefeld. Unsere Vorfahren errichteten Anstalten, in denen Notleidende und Verlassene Aufnahme und Pflege fanden, und auch heute noch wird dieses in Alters- und Pflegeheimen getan. Aber auch der persönliche Dienst am Nebenmann findet vielfachen Ausdruck. Ohne große Publizität werden hier Werke der Nächstenliebe getan, die nur im Himmel Lohn finden. Unseren Diakonen und deren Frauen gebührt hier volle Anerkennung für ihren selbstlosen Dienst.

Der freiwillige Dienst unter der Anleitung des MCC und der Missionsbehörden wird in immer größerem Maße ausgeführt. Da sind die Glieder des MDS (Mennonitischer Katastrophendienst), des VS (Freiwilligendienst), der TAP (Lehrereinsatz im Ausland) und andere. Im kurzfristigen freiwilligen Dienst arbeiten viele Lehrer, Krankenschwestern und auch Angehörige anderer Berufe auf unseren Missionsfeldern. Sie helfen mit, dem verkündigten Wort die praktische Bestätigung zu geben.

Für unsere Jugend kann es in der Zeit ihrer Reifejahre nichts Besseres als einen Einsatz im freiwilligen Dienst geben. Früher, als wir meistens ein Volk der Bauern waren, fand sich für alle genug Arbeit im elterlichen Betrieb. Nachdem wir zum größten Teil in die Stadt gezogen sind, haben unsere Jugendlichen in den Sommerferien nicht die Möglichkeit, im Elternhause Beschäftigung zu finden. Zwar gibt es in Sommerbibelschulen und in Camps Dienstmöglichkeiten. Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß den Studenten der Sommerverdienst lebenswichtig ist, denn viele können nur dann ihr Studium fortsetzen, wenn sie sich im Sommer Geld dazu verdienen. Ihnen Dienstmöglichkeiten mit einem entsprechenden Einkommen zu sichern, sollte in Zukunft unser Bestreben sein.

Im Laufe des Jahres geben die Eltern ihren Kindern gewisse Geldzuwendungen, damit sie ihre Ausgaben, die sie haben, daraus decken können. Sie würden mit diesem Geld besser haushalten, wenn sie es sich im Laufe des Sommers verdienen würden. Dieser Gedanke liegt vielen von der Regierung geförderten Arbeitsprogrammen zugrunde, die für Jugendgruppen geschaffen wurden. Ob es sich dabei um das „Opportunities for Youth"-Programm der Föderalregierung handelt oder um „Student Employment Program" (STEP) in Manitoba, das Resultat ist dasselbe. Die Studenten verrichten gemeinnützige Arbeit, die alten Leuten oder sonstigen Notdürftigen zugute kommt und werden dafür von der Regierung entlöhnt. Sie sind beschäftigt und von der Straße. „Müßiggang ist aller Laster Anfang!"

Eltern von Jugendlichen im Reifealter sollten sich organisieren, um Geld aufzubringen, solche Gruppen zu fördern, denen ihre Kinder angehören könnten, um Dienst für die Nachbarschaft zu leisten. An Projekten sollte es nicht fehlen. Jedenfalls wäre der Zweck erreicht, die Jugendlichen zu beschäftigen und ihnen die Genugtuung zu geben, daß sie einen nützlichen Dienst verrichten. Das könnte billiger sein, als sie in Laster absinken zu lassen, die ihr eigenes und auch das Leben der Familie ruinieren. So würden sie den Segen des Dienstes praktisch erleben und dazu beitragen, zwischen jung und alt ein besseres Verhältnis zu schaffen.

Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

Stöß schreibt Buch über Entwicklung. „Beyond Good Intentions" jetzt erhältlich.

Von Carolyn Yoder

„Hoffnung ist alles, was vielen bleibt. Die Sorge privilegierter Menschen und Nationen muß über gute Absichten („Beyond good intentions") hinausgehen. Sie muß von einem Entwurf zum Handeln geführt sein."

Diese Worte fassen den Inhalt eines kürzlich veröffentlichten Buches: „Beyond Good Intentions", von Edgar Stöß, der aus Mountain Lake, Minn., stammt und als Direktor der lateinamerikanischen Tätigkeit des Mennonitischen Zentralkomitees (MCC) tätig ist, zusammen. Das MCC ist die Hilfs- und Dienstagentur der nordamerikanischen Mennoniten.

„Dies ist die Zeit der Entwicklung", sagte Stöß, als er über sein Buch sprach. „Entwicklung ist ein Anliegen für die meisten denkenden Menschen geworden, eine ernsthafte Beschäftigung der Regierungen von sowohl reichen als auch armen Ländern. Die Kirche hat auch ihre Verantwortung für die Entwicklung von Völkern und Nationen erkannt."

„Aber gute Absichten sind nicht genug", betonte Stöß. Dieses Buch entstand aus 15 Jahren der Leitung von Entwicklungstätigkeit für das MCC. „Ich habe viele Menschen mit guten Absichten schwer arbeiten sehen. Aber viele Bemühungen verfehlen das Ziel und übersehen, was bereits zur Genüge gelernt worden sein sollte."

Stöß fuhr fort: „Dieses Buch ist ein kleiner Beitrag bei dem ernsthaften Versuch, von der Vergangenheit zu lernen. Was ich wirklich versuche, ist, einem Entwicklungshelfer dabei zu helfen, in einem früheren Stadium zu Ergebnissen zu kommen. Er wird Dinge nach sechs Monaten spüren, sehen und hören, die er sonst erst nach 12 Monaten spüren, sehen und hören würde."

Dem Menschen, der mit „dem Mann mit der Hacke" zusammenarbeitet, bietet das erste Kapitel in elementaren Begriffen eine Diskussion über die Bedeutung wirtschaftlicher Faktoren und einen angemessenen Lebensstandard.

Im zweiten Kapitel ringt Stöß mit der Frage, ob die Kirche sich an der Entwicklung beteiligen sollte und, falls sie das sollte, was sie beitragen kann. Stöß ist der Ansicht, daß diese Frage für den Zweck seines Buches grundlegend ist. „Ohne dieses Kapitel wäre ich nicht gerechtfertigt, dieses Buch überhaupt zu schreiben", sagte er, „denn es ist viel von einem säkulären Standpunkt aus geschrieben worden."

Bezüglich Planung und Durchführung eines Entwicklungsprogramms beharrt Stöß darauf, daß man von der Vergangenheit lernen muß. „Man sieht Projekte, die wenig oder gar nichts von vergangenen Erfahrungen angenommen haben und deren Leiter darauf beharren, daß sie etwas versuchen, was noch nie vorher versucht worden ist."

„Lächerlich", erklärte Stöß. „Mit Hiob würde ich sagen: ‚Es gibt nichts Neues unter der Sonne.' Solange diese Einstellung vorherrscht, wird es viel vergebliches Bemühen geben. Entwicklung mag noch nicht den Punkt erreicht haben, wo es eine Wissenschaft ist, aber es ist ein Reichtum an Information verfügbar und es liegt an denen, die an dem Prozeß beteiligt sind, das anzunehmen, was gelernt worden ist."

„Alles Planen, sei es, daß eine Hausfrau ihren Wocheneinkauf plant, oder die für das komplizierteste Unternehmen erforderliche Planung, der Abschuß einer Rakete, bis zum Planen eines Entwicklungsprogrammes, umfaßt sechs Grundfunktionen", bemerkte der Autor.

Die erste dieser Grundfunktionen ist die Ausarbeitung, welche für ein Entwicklungsprogramm die Form einer Ortsumfrage annehmen könnte. Dann kommt der Plan, bei dem die Hauptvoraussetzungen, Ziele und Strategie umrissen werden.

Die dritte Funktion, Ermächtigung, umfaßt Beschaffung der Zustimmung von Ortschaft und Agentur, worauf viertens die Einführung des Programms erfolgt.

Fünftens sollten monatliche Berichte gegeben werden und jährliche Besuche zur Beurteilung des Programms stattfinden. Schließlich sollte eine Neuanwendung stattfinden, wo die Lektionen der Erfahrung wieder beim Planungsprozeß angewandt werden.

„Falls ein Entwicklungsprojekt erfolgreich ist, werden Schilder mit der Aufschrift ‚Yankee Go Home' zu erscheinen beginnen, beobachtete Stöß. Das ist gut, falls es Gründe dafür gibt, daß man von Abhängigkeit von außen frei sein möchte.

„Die Entwicklungsagentur sollte sich nicht gekränkt fühlen und gewiß nicht beim ersten Zeichen von Widerstand weggehen", fügte er hinzu. „Bis eine Ortschaft stark genug und einig genug ist, um der Kontrolle von außerhalb zu widerstehen, ist sie nicht fähig, unabhängig zu sein. Wenn die Ortschaft der Organisation schließlich die Tür zeigt, sollte das der glücklichste Augenblick im Erleben der Agentur sein. Sie sollte mit Anstand gehen in dem Wissen, daß sie vielleicht zum Zurückkommen aufgefordert wird, aber diesmal in einer neuen Rolle: in der Rolle eines Bruders statt Gönners."

Neben seiner Verantwortung für das MCC ist Stöß Präsident zweier Versicherungsgesellschaften (Goodville Mutual Casualty Company, Goodville, Pa., und Mennonite Indemnity, Inc., Akron, Pa.) und Vizepräsident von Menno Travel Service mit Sitz in Ephrata, Pa. Er ist auch ein Direktor der Grant Foundation in Pittsburgh, ein Direktor des Ephrata Community Hospital und Vorsitzender der Akron Mennonite Church, Akron, Pa.

Stöß ist mit der früheren Gladys

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $5.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107.

Dick, ebenfalls von Mountain Lake stammend, verheiratet. Beide sind Glieder der Mountain Lake Evangelical Mennonite Brethren Church. In Akron, Pa., wo die Familie Stöß in den vergangenen 15 Jahren gewohnt hat, sind sie Glieder der Akron Mennonite Church, Diamond Street. Sie haben 4 Kinder: Susan (18), Dean (16), Randy (13) und Kristine (7).

Exemplare des Buches, das sowohl ausländischen Entwicklungshelfern als auch denen im Inland von Nutzen sein könnte, sind auf Wunsch beim MCC, 21 South 12th St., Akron, Pa. 17501, U.S.A., zu haben.

*

Erics Werkzeugkarren

Von Jim Juhnke, MCC-Direktor für Botswana.

Eric Rempel, ein in Botswana arbeitender Landwirtschaftsfachmann des Mennonitischen Zentralkomitees, ist kein politisch motivierter Mann. Er weiß, daß Botswanas Experiment in multirassischer Demokratie absichtlich als Ablehnung der südafrikanischen Apartheid entworfen worden ist. Aber sein Herz ist bei den Dorfleuten im Distrikt Kgatleng, wo er arbeitet, und er sagt, ihnen seien Politik und Apartheid völlig nebensächlich.

„Den Bauern von Botswana geht es hauptsächlich um ihr Vieh, ihre Ernten und ihre Wasserversorgung", sagt Rempel, „und wir versuchen, ihnen da zu helfen, wo sie stehen." Dieser große, abgehärtete Freiwillige von St. Anne, Manitoba, arbeitet unter den Bauern und er verwendet eine Sprache, die ganz anders als die derer ist, die Botswanas Zukunft in massiven Summen ausländischen Kapitals und der Entwicklung großer Diamanten- und Kupfer-Nickel-Gruben sehen.

Rempels Begeisterung konzentriert sich gegenwärtig auf einen Vielzweck-Werkzeugträger. Dies ist ein von Ochsen gezogenes Gerät, das er für den Bauern entwirft, der seine traditionellen Farmmethoden verbessern will, es aber sich nicht leisten kann, einen teuren Traktor zu mieten oder zu kaufen. Der Werkzeugträger ist ein Modell technologischer Einfachheit. Es scheint wenig mehr als ein paar zusammengeschmiedete Winkeleisen, die auf Gummireifen befestigt sind, zu sein. Auf diesem Werkzeugträger kann der Bauer einen Pflug, einen Kultivator, einen Pflanzer oder eine Plattform zum Transport von Wassertässern, Getreide oder Mist befestigen.

All diese erforderlichen Geräte separat zu kaufen, würde den Bauern in Botswana etwa $540 kosten. Rempel schätzt, daß sein Werkzeugträger für die Hälfte hergestellt werden kann oder für noch weniger, falls er die Gummiräder durch Eisenräder ersetzt. Ein französisches Gerät dieser Art ist für $608 auf dem Markt zu haben.

Erics neuer Werkzeugträger wird, falls er produziert und auf den Markt gebracht wird, nicht eine Umwälzung in der Landwirtschaftsmethode in Botswana bringen. Es ist ein bescheidener Schritt nach vorne, aber es ist ein überzeugender Schritt. Zum Beispiel ist der Einsatz von Zugkraft so wirksam, daß nie mehr als zwei Ochsen erforderlich sind. Der durchschnittliche Bauer, der oft 10 bis 12 Ochsen zusammenspannt, um ein Gerät zu ziehen, kann mehr von seinem Vieh für den Markt fett halten.

Rempel glaubt, daß der Werkzeugträger in der lokalen Mechanikerbrigade-Werkstatt gebaut werden könnte, wo ein anderer MCC-Freiwilliger einer Gruppe von jungen Lehrlingen von Botswana mechanische Fertigkeiten beibringt. Wenn das der Fall wäre, könnte sich eine blühende Kleinindustrie entwickeln. Ein Massenmarkt in Botswana und woanders in Afrika ist jedoch nicht wahrscheinlich, weil das Gerät so leicht nachzubauen ist und weil es nur von Nutzen ist, bis der Bauer sich bessere Geräte kaufen kann. Aber dies ist die Art Zwischenfortschritts, die von dem Durchschnittsbauern begriffen wird, der von den massiven Maschinen, die auf dem Wege nach den großen Bergwerken in Orapa und Selebi-Pikwe an ihm vorbeifahren, nur verwirrt wird.

Rempel ist von der Kgatleng Youth Development Association (KYDA) in Mochudi angestellt. Sein Werkzeugträger ist nur eines der Elementarprojekte der KYDA-Farmerbrigade, die durch eine Beihilfe der Canadian International Development Agency (CIDA) und des MCC finanziert werden. Andere Projekte sind Baumplantagen, verbesserte kleine Wasserreservoirs, Einsatz neuer Produkte und Düngemittel und Ausbildung junger Bauern, die neuen Methoden in ihrem Heimatland anzuwenden. Ein Schlüsselunterstützer des KYDA-Programms ist Linchwe II., Häuptling des Bakgatla-Stammes, der vor kurzem vom Posten des Botschafters von Botswana aus den Vereinigten Staaten zurückkehrte.

1971, nach seiner ersten dreijährigen Dienstzeit in Botswana, kehrte Rempel nach Nordamerika zurück, wo er Trockenland-Farmtechniken im amerikanischen Südwesten studierte. Er brachte auch seine junge Frau mit, Mary Kröker, eine Krankenschwester, ebenfalls von seinem Heimatort St. Anne, Man., die jetzt im Hospital in Mochudi arbeitet. Als er mit den jungen Bauernlehrlingen auf der Viehstation lebte, sprach Rempel Setswana, aß saure Grütze und lebte in einer strohgedeckten Erdhütte. Er wohnt noch immer in einer Erdhütte, aber in einer künstlerisch ausgestatteten, wo Mary exotische Mahlzeiten bereitet — alles andere als Grütze — mit dem Hauptnahrungsmittel Maismehl.

Eric ist ein Glied der Steinbacher Mennonitengemeinde. Seine Eltern, Herr und Frau George J. Rempel, wohnen in St. Anne. Marys Eltern, Herr und Frau Jacob Kröker, sind von Steinbach. Sie ist auch ein Glied der Steinbacher Mennonitengemeinde.

Botswanas einzigartige politische Lage im südlichen Afrika hat es dem Lande ermöglicht, mehr als seinen Teil Kapital und Freiwillige aus anderen Ländern anzuziehen. Aber ausländische Helfer wie Eric Rempel, der sich mit den Hauptanliegen der lokalen Dörfler identifiziert, beschäftigen sich weder mit der Verheißung der Diamanten noch mit dem Uebel der Apartheid. Botswanas neue Gruben werden im besten Fall nur ein Fünftel derer aufnahmen, die jedes Jahr neu zum Arbeitsmarkt hinzukommen; und die Minderheitsregierung im Süden liegt den Bauern Botswanas nicht schwer im Sinn. Die große Mehrheit der Menschen Botswanas wird in der voraussehbaren Zukunft auf dem Lande und arm bleiben, und sie müssen von dort aus weiterkommen, wo sie sind.

Leamington-MBG, Ontario

Gruß an die ganze Leserfamilie der Mennonitischen Rundschau mit Phil. 3, 20: „Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn!"

Der Apostel Paulus ermahnt hier die Gemeinde zu Philippi, doch seinem Wandel nachzufolgen; auch uns gilt diese Mahnung. Wie kurz die Spanne unseres Lebens hier auf Erden ist, sehen wir bald täglich. Menschen sterben hin, viele ungerettet, aber auch solche, die in dem Herrn einschlafen. Dieser Ruf: „Komm wieder, du Menschenkind!" ist auch hier in unserer Gegend an fünf Personen ergangen, von welchen ich kurz etwas mitteilen möchte.

Br. Kornelius Neufeld, 73 Jahre (stammend aus Schönfeld, Südrußland), erlag einem schweren Leiden. Einige Tage später starb Br. Johann Penner (stammend aus der Altkolonie, Südrußland), und zwar plötzlich an Herzschlag, sozusagen in den besten Jahren, 57 Jahre alt. Ein kräftiger Mann, ein guter Farmer und ein guter Freund von mir und vielen anderen. Ferner war es ein Mann aus dem Menno-Heim, ein Fröse, aus Danzig stammend; er war wohlbetagt. Dann, vor etwa zwei Wochen, geschah ein Unglück, wobei ein Junge von 15 Jahren im Erie-See ertrank. Er war der Sohn von Rudy Dyck und Enkelsohn vom Ältesten Heinrich Winter, der wohl vielen bekannt sein wird.

So wie Jungen im natürlichen immer sind, es wurde Ball gespielt auf dem Hofe der mennonitischen Schule. Da es ein schwüler Tag war, wurde vorgeschlagen, den See aufzusuchen. Am See angekommen, war es der Walter, der als erster ins Wasser sprang und sogleich in Not geriet. Ihn zu retten von zwei seiner Kameraden erwies sich als vergeblich, er ging unter. Es war ein großes, aber auch ein sehr ernstes Begräbnis. Die Kirche war sozusagen voll. Die Schüler, mit denen er zusammen die Schule besuchte, sangen zwei deutsche und ein englisches Trostlied. Ältester Jacob Neufeld und Prediger und Lehrer der Schule, Henry Dueck, hielten trostreiche Ansprachen. Der Trennungsschmerz der Betroffenen war groß, doch in Christo ist immer Trost die Fülle.

Dann, vor etlichen Tagen, den 8. Juni, starb plötzlich, auch an Herzschlag, Frau Witwe Peter Hamm (aus Newyork, Südrußland, stammend) im hohen Alter. Ihr Sohn, der zu Besuch bei ihr weilte, hatte sie sitzend im Stuhl tot gefunden. Alle diese Begräbnisse fanden von der VMG, Leamington, aus statt.

Wir haben hier auch Kranke, die der Fürbitte bedürfen. Möchte von zwei schwergeprüften Schwestern erwähnen. Frau Abram Flaming, von welcher ich schon vorher berichtete, liegt wieder im hiesigen Hospital. Sie erlitt vor einigen Wochen einen Schlag, der die rechte Seite lähmte, doch wie mir gesagt wurde, ist es etwas besser; ihre heitere und freundlichere Natur wird ihr über vieles hinweghelfen.

Weiter liegt im nämlichen Zimmer Witwe Peter Dick (Schwägerin von Frau Flaming) und wartet auf Genesung; ihr Leiden können die Ärzte, so scheint es, nicht aufhalten noch verbessern, auch sie kann auf viele Leidenstage zurückblicken. Beide sind getrost und freuen sich der Nähe Gottes. Der Herr tröste die Angehörigen.

Unsere lieben Alten im Menno-Heim werden auch von Tag zu Tag älter und auch schwächer, auch sie bedürfen der Fürbitte aller Kinder Gottes.

Da wir uns mitten im Sommer befinden, sind Erholungsreisen, Ausflüge, Picknicks an der Tagesordnung. Auch unser Leiter mit Frau und drei Jungen sind in B.C., bei ihren Eltern beiderseits. Wir gönnen ihnen die wohlverdiente Erholung; wir erwarten sie am 16. Juli zurück. Die DVBS findet hier in zwei Wochen statt, vom 17. bis 28. Juli.

Als Gemeinde haben wir etwas für uns ganz Neues angefangen, nämlich „Dial-A-Meditation'. Man wählt die angegebene Telefonnummer, der Hörer bekommt in 90 Sekunden Gottes Wort in schlichter, praktischer Weise zu hören. Die Aufnahme dieser Botschaft von seiten des Publikums ist bis jetzt über Erwarten gut, so daß wir gestützt auf Gottes Wort, dieses Unternehmen auch fernerhin zu entwickeln gedenken. Nur er kann seinen Segen dazu geben und Seelen gewinnen.

Wenn wir als Gemeinde etwas stehen bleiben und Rückblick tun, so müssen wir doch bekennen, daß Gottes Wort sonntäglich verkündigt wurde, wie auch in den Sonntagsschulen und Bibelstunden, und das ohne jegliche Störung von außen her. Vielen von unseren Glaubensgenossen ist dieses Glück nicht beschert, und doch stehen so viele dort und sind der Welt ein Vorbild von dem, was noch kommen soll, ehe der Herr Jesus selber erscheinen wird. Treibt uns Gottes Güte zur wirklichen Buße?

Es ist heute draußen etwas beklommen und heiß, die Luft ist voll Feuchtigkeit, doch ein automatischer Kühlungsapparat im Hause macht es schön erträglich. Wir haben bis heute wenig heiße und sonnige Tage gehabt. Der Monat Juni war ganz besonders kühl, und so auch der Anfang des Juli. Am 10. Juni hatten wir einen starken Nachtfrost, der sehr großen Schaden angerichtet hat. Es sah auf manchen Feldern traurig aus, wo die jungen Gurken, Tomaten, Bohnen, Süßkorn und Tabakpflanzen, etliche zu hundert Prozent, andere sehr beschädigt dastanden. Vieles hat sich wieder erholt, aber so manch ein Feld mußte umgepflanzt werden. Leute, die hier ihr ganzes Leben gewohnt haben, können sich nicht an solchen späten Frost erinnern. Der Herr redet; ob die Menschheit die Sprache versteht? Hier in Leamington, dicht am See, war der Frost leichter, daher auch weniger Schaden.

Es werden gegenwärtig frühe Kartoffeln, Frühtomaten, Gurken, Bohnen und andere Früchte geerntet. Kirschen und Himbeeren gibt es viele. So wie die Farmer sich ausdrücken, sind die Preise gut. Die Mannigfaltigkeit der Pflanzungen machen einen tiefen Eindruck auf die Besucher. Wenn ich persönlich vor solchen Schönheiten der Natur stehe, dann stimme ich bald das Lied an: „Herr, wie groß bist du."

I. Unrau, Korr.

FAKET - VERSAND
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
KLEIDER — 22 Pfd.
nach der UdSSR. Schreibt um Preise und Auskunft. Waren auf Lager.
J. H. UNRUH, 124 Frasers Grove, Winnipeg 15, Man.

Nachrichten

— Die Boissevain-MB-Gemeinde plante am 20. August 1972, um 2.30 Uhr nachmittags, in ihrer Kirche ein Altenfest zu veranstalten. Am 17. August, 8.30 Uhr abends, fand eine Nachbereitung der Boissevain and Area Crusade for Christ statt, an der alle Mitarbeiter an dem Feldzug teilnehmen sollten. Das Ziel war, die Nachfolgearbeit der Evangelisation zu besprechen.

— Geschwister John Enns, Clearbrook, B.C., besuchten Mitte August Winnipeg und Umgebung. Br. Enns predigte am Sonntag, dem 13. August, in der Kirche der Elmwood-MB-Gemeinde. Sie besuchten auch den Redakteur in seinem Heim.

— In der Gospel-Light-MB-Kirche in Carman, Manitoba, diente Br. J. J. Töws am Sonntag, dem 20. August, mit Missionsvorträgen. In der Sonntagsschule sprach er über „Strategie in der heutigen Mission", im Hauptgottesdienst über „Missionsgelegenheiten in der heutigen Zeit", und abends sprach er über „Prioritäten in der Mission".

— Geschwister Heinz-Werner und Edith Ratzlaff besuchten mit ihren Kindern Keith und Anette vom 4. bis 12. August seine Eltern in Winnipeg. Sie waren auch am 6. August im Gottesdienst der Winnipeg-Zentral-MB-Gemeinde. Heinz Ratzlaff unterrichtet an der Hochschule in Chilliwack, B.C.

— Br. Harold Jantz, der auf Urlaub weilende Editor des MB-Herald, wird auf seiner Reise zum Predigtdienst eingespannt. Am Sonntag, dem 13. August, diente er in der Virgil-MB-Gemeinde mit einer Predigt, und am 20. August gab er abends in der Scott-Street-MB-Gemeinde einen illustrierten Bericht über seine Rußlandreise.

— Das Eden Christian College in Niagara-on-the-Lake, Ontario, hat bisher eine registrierte Schülerzahl von 280 für das im September beginnende Schuljahr. Auch andere christliche Hochschulen haben eine erhöhte Schülerzahl in Aussicht.

— In der Zeit vom 20. bis 24. August diente Prediger Martin Durksen von der „Gospel Light Hour", Winnipeg, in der Central-MB-Kirche zu Saskatoon mit Botschaften aus Gottes Wort in der deutschen Sprache, die für alle Gemeinden in Saskatoon gedacht waren.

— In Hepburn fanden unlängst zwei Goldene Hochzeiten statt: Geschwister Bill Goßen feierten ihre Goldene Hochzeit am 13. August, 2 Uhr nachmittags, im Schulauditorium. Die Goldene Hochzeit der Geschwister P. P. Friesen war für Sonntag, den 20. August, 2.30 Uhr nachmittags, in der Kirche der MB-Gemeinde geplant.

— Br. Franz D. Hübert, Chilliwack, B.C., ist am Sonntag, dem 13. August, abends im Alter von 70 Jahren im Menno-Heim, Abbotsford, verschieden. Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 16. August, von der Broadway-MB-Kirche in Chilliwack aus statt. Nachruf folgt.

— Missionsgeschwister Lawrence Warkentin, die in Bayern in der Missionsarbeit stehen, waren am Sonntag, dem 13. August, in der Clearbrook-MB-Kirche, wo sie abends um 7.30 Uhr einen illustrierten Bericht über ihre Arbeit in Süddeutschland gaben.

— Am 3. August durfte Schwester Nelly Rogalsky ihre Mutter Nelly Rogalsky und ihre Geschwister Ernst und Maria Quiring mit den Kindern Eduard (14), Walter (12), Nelly (8) und Annete (7) auf dem Flughafen Vancouver begrüßen. Die Familie kommt aus Rußland. Schwester Nelly Rogalsky war fast 28 Jahre durch den Krieg von ihrer Mutter und den Geschwistern getrennt. Der Herr hat Großes getan! Wir freuen uns mit!

— Geschwister David und Maria Penner wurden am 18. Juni 1972 von ihren Kindern, Enkelkindern und Urenkelkindern freundlichst überrascht. Sie kamen, um mit den Eltern informell im Familienkreise das 60. Ehejubiläum zu feiern. Obwohl nicht alle Glieder der Familie erscheinen konnten, so waren doch recht viele dabei. Die Kinder hatten für ein gemeinschaftliches Mahl gesorgt. Es gab recht vieles zu erzählen und verschiedene Gruppenaufnahmen wurden gemacht.

Die Eltern haben Gott gegenüber ihren Dank ausgesprochen. Erkennen sie doch, wie wunderbar und gut seine Wege gewesen sind. Auch die Kinder, Enkel und Urenkel gaben ihnen Anerkennung, daß diese ihnen viele Freude gemacht haben. Ihre Familie zählt im ganzen 82 Seelen. (Eingesandt von H. Thießen, Calgary.)

— Konferenzevangelist Rudy Boschman wird vom 10. bis 15. September mit seinem Team in der Ersten Baptistengemeinde in Armstrong, B.C., evangelisieren. Vom 19. bis 24. September findet in der Garden-Park-Kirche in Denver, Colorado, eine Evangelisation des Teams statt.

*

Uruguay

Montevideo — Der Lehrer Bruns und seine Frau wurden von der Polizei verhaftet. Lehrer Bruns arbeitet am Bibelseminar in Montevideo. Die Verhaftung fand im Rahmen der Aktionen statt, die der interne Kriegszustand in Uruguay zuläßt. Wahrscheinlich liegt die Ursache der Verhaftung darin, daß Familie Bruns einen Mann beherbergt hat, der sich später als Tupamaro entpuppte.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Aus Leserbriefen

Liebe Brüder im Herrn!

Es ist schon lange her, seit ich zum letzten Male die „Mennonitische Rundschau" gelesen habe, und doch vermisse ich dieses christliche Familienblatt, besonders hier, wo wir ganz in englischsprechender amerikanischer Umgebung sind.

Der frühere Editor der „Rundschau", H. F. Klassen, war mein Jugendfreund. Ich lebte kurze Zeit bei seinen Eltern in Donskaja, Gebiet Samara, während des Ersten Weltkrieges, befreundete mich dort mit der ganzen Klassenfamilie. Wenn Bruder Klassen noch lebt, würde ich es sehr schätzen, wenn Sie ihm diesen Brief zukommen ließen. (Br. Klassen ist leider schon seit 3. März 1969 nicht mehr unter uns. Red.)

Ich selbst bin Kubaner (meine Frau Klara, geb. Schmidt, stammt aus Armavier). Wir verließen Rußland 1921 auf einem deutschen Schiff (von Noworossijsk), lebten zwei Jahre in Deutschland (Mainz am Rhein) und wanderten 1923 nach den Vereinigten Staaten aus. Ich war 35 Jahre Lehrer (Deutsch und Musik) an vier High Schools in Pennsylvanien und New Jersey. Gegenwärtig bin ich Rektor der Deutschen Sprachschule von Morris County, N.J. Habe letztes Jahr nebenbei Deutsch am Seminar der Drew University in Madison unterrichtet.

Mit diesem Schreiben komme ich mit einer Bitte. Würden Sie mir, bitte, folgende Büchlein zuschicken (falls sie noch erhältlich sind) für unser jährliches Weihnachtsfest. Ich habe die Liste 1960 in der „Rundschau" vom 12. Oktober gesehen und sie aufbewahrt.

Ich würde vorläufig nur Probeexemplare wünschen:

Heute will es Weihnachten sein. Hans Lieske
Kleines Krippenspiel
Das Licht scheint in die Finsternis
Der armen Kinder Christbescherung
Welt war verloren, Christ ist geboren
Laßt uns gehen nach Bethlehem
Nun singt und seid froh. F. Rechenberg
Die Heimkehr. Henry Wild
Verheißung und Erfüllung. Gita Grube
Wir haben seinen Stern gesehen. E. Schellhammer
Euch ist heute der Heiland geboren. F. Rechenberg

Bitte die Büchlein sowie die Rechnung an mich zu adressieren.

Waldemar G. Evert
14 Brook Drive
Morris Plains, N.J. 07950
U.S.A.

Dem ganzen Stab der „Rundschau" die allerbesten Wünsche für einen angenehmen Sommer wünschend, Euer Mitpilger nach Zion,

Waldemar G. Evert

Anmerkung der Redaktion: Leider sind die gewünschten Büchlein vergriffen. Sollte unter unseren Lesern jemand sein, der eines oder einige dieser Büchlein hat und sie abgeben möchte, der möchte sie bitte direkt an Bruder Waldemar G. Evert senden. E.L.R.

*

Lieber Bruder im Herrn!

Herzlich danken wir für die regelmäßige Zusendung der guten Zeitschrift. Jede Woche können wir viel daraus gewinnen. Die fortlaufende Erzählung ist gut und die „Ausgewählten Dokumente" von J. B. Töws mit Fortsetzungen so sehr wichtig. Es ist so schade, wenn es dann mal eine Unterbrechung gibt. Bedauerlicherweise ist es geschehen, daß wir die Mennonitische Rundschau Nr. 20 vom 17. Mai 1972 nicht erhalten haben. Irgendwo ist sie verloren gegangen. Wir hofften einige Wochen lang, daß sie vielleicht noch mit Verspätung eintreffen werde, doch vergebens. Vielleicht haben Sie noch einige Exemplare übriggehalten, so daß Sie mir Nr. 20 noch nachschicken könnten, wofür ich herzlich dankbar wäre.

Wir beten um Gottes Segen für die weitere Arbeit der Christian Press.

Mit brüderlichem Gruß,

A. J. Dick
99 Brentwood Ave.
Kitchener, Ont.

Anmerkung der Redaktion: Gern sind wir dem Wunsch nachgekommen. Die fehlende Nummer ist hier am 17. Juli abgesandt worden. Es tut uns leid, wenn ab und zu eine Postsendung nicht ihr Ziel erreicht. Soweit der Vorrat reicht, versuchen wir allen, die uns um fehlende Nummern schreiben, dieselben kostenlos nachzuliefern. E.L.R.

Jesus versöhnt . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

ihr recht frei sein. Der Herr befreit Leute von Haß, Bitternis, Alkohol, Tabak, Drogen und vielem andern. Der Herr hat sich gezeigt, daß er in jeder Lage, wo Niederlage war, helfen konnte. Weiter wurde betont, daß Frucht des Geistes im Leben zur Wirklichkeit kommt. Die Welt sehnt sich nach Menschen, wo Liebe, Freude und Friede ist. Die erste Gemeinde zeigte sich, in dem sie sich so lieb hatten. Leute nehmen es im Glauben an und preisen Gott für das, was er getan hat.

Wir fragen uns vielleicht, warum solch eine Erweckung? Es könnte sein, um Strafe vorzubeugen, wie einst in Ninive. Gott bereitet uns auch vielleicht auf Trübsal vor. Warum sollte Amerika bewahrt bleiben, wenn so viele andere gelitten haben. Das Größte ist, daß Gott uns für sein Kommen vorbereitet. Wir werden bald vor ihm stehen, und manch einer war dazu nicht fertig. Letztens, daß die Gemeinde doch wirklich Licht und Salz sein könnte. Wir sind hier, um Seelen für unserem Heiland zu gewinnen. Gotteskinder erfahren solche neue Freude in dem Herrn, daß wir nicht stille sein können.

Auf Stellen scheint es wirklich, daß wir wieder in apostolischen Zeiten leben. Erneute Gotteskinder fangen an, Bibelstunden in ihren Heimen zu haben für die Unbekehrten. Es geht ein Hunger durchs Land In dieser dunklen Zeit, wo so viele sagen, daß die Welt nicht länger so weiter gehen kann, fragen Leute, ist da nicht ein Wort von oben? Bekehrte und Unbekehrte sind offen für Gott und sein Wort. So viele Einladungen kommen von überall, Erweckungsversammlungen zu haben, daß eine Organisation gebildet wurde. Diese Organisation bildet keine Gemeinde, sondern ist nur dazu geformt worden, um die Erweckung weiterzuführen. Der Name ist: Canadian Revival Fellowship, Box 584, Regina, Sask., Canada. Wir persönlich bitten unsere Gemeinde in Saskatoon, uns zu entlassen, um uns dieser Arbeit völlig hinzugeben. Wir hoffen noch auf andere Brüder, so daß mehrere Gruppen von Arbeitern beständig reisen, um Erweckung zu predigen.

Gott sei gelobt und gedankt! Diese Bewegung ist nicht von Menschen, sondern von dem Geist Gottes und die Erweckung geht sehr tief im Leben der Menschen. Bittet, daß Gott die Erwekkung weiterführen möchte und daß es dahin kommen könnte, daß sich ganze Städte wie einst Ninive bekehren möchten.

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Ein Ausflug

(Culloden-MBG, Vancouver)

Motto: „Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter" (Ps. 104, 24).

Die schöne Sommerzeit! Die schöne Urlaubszeit! Das Reisefieber ergreift jedermann. Eine kurze Reise ist auch dem Alter angenehm, besonders wenn es in Gottes freie Natur geht, wo der Herr so nahe an uns herantritt, indem wir seine Schöpfung bewundern und wir sehen, daß sie so mannigfach gestaltet ist.

Die Schwestern vom Maria-Martha-Verein hatten die Freudigkeit, eine kurze Reise nach der Vancouver Insel und bis Victoria zu machen. Die Leiterin, Schwester Lily Gooßen, und ihre Gehilfin, Schwester Suse Voth, bemühten sich um einen Charterbus mit 49 Sitzplätzen. Am 31. Juli versammelten wir uns bei unserer Kirche, und um 7.30 Uhr morgens bestiegen wir den Bus und fuhren bis zum Hafen Tsawwassen. Von dort geht zur Sommerszeit jede zweite Stunde eine Fähre nach der Insel Vancouver. Nach kurzer Wartezeit holperte der Bus über die Landungsbrücke auf die Fähre. Dort stiegen wir aus und gingen an Deck. Hier konnten wir uns vom salzigen Seewind tüchtig durchblasen lassen. Majestätisch zog die Fähre ihre Furchen durch die Gewässer. Wie ist der Anblick der ruhigen See so erhebend und ergreifend! Links war das Festland, und rechts passierten wir zwei größere bewaldete Inseln, daneben noch einige kleinere, die wie Felsen aus dem Meer hervorragten. Abends sind die Spitzen dieser Felsen beleuchtet und zeigen den Schiffen den Weg. In den Buchten schaukelten kleine Boote und Segler. Die weißen Möven begleiteten unser Schiff bis in den Hafen, welchen wir in zwei Stunden erreichten.

Der Bus wurde bestiegen, und fort gings nach dem berühmten Butschardts Garden. Er ist an einer schmalen, tief ins Land einschneidenden Bucht angelegt. Die Anlagen, Beete, Teiche, Fontänen sind sehr mannigfaltig. Manche von diesen Beeten sehen wie riesige bunte Teppiche aus. Ein Teich hat die Form eines zwölfeckigen Sterns und auf dem Wasser schwammen dunkelrote und rosafarbene Seerosen mit ihren flachen grünen Blättern. Und Blumen, Blumen und noch einmal Blumen, deren Namen man nicht einmal kennt. Besonders schön war der Rosengarten. Obzwar die größte Pracht dieser wunderbaren Blumen schon verüber war, konnten wir nicht umhin, bei manch einem schönen Exemplar stehen zu bleiben, um die Farben und den Duft zu bewundern.

Nach einem Imbiß im Restaurant, mitten im Garten gelegen und mit grünen Ranken und Kletterrosen umsponnen, bestiegen wir wieder den Bus und fuhren nach Victoria. Es ist eine saubere Stadt. Manche Straßen liegen still und verträumt im Sonnenschein. Schattige Bäume umsäumen alle Straßen. Die belebteste Hauptstaße ist die Douglas St., die am Empress Hotel vorbei bis zum Parlamentsgebäude führt. Das Empress Hotel ist das Absteigequartier der königlichen Familie. Zum Dinner wird man nach altenglischer Sitte bedient. Manche Besucher meinen, wenn sie in die große Halle treten und all die alten Veteranen in ihren Uniformen sehen, es rieche nach Mottenpulver. Aber interessant ist es doch zu sehen, daß die Beamten hier ein gewohntes "old englisch" Plätzchen finden. Schön war die Fahrt am Seeufer entlang. Man sah die verschiedensten Wohnhäuser, Golfplätze, Gärten, reich von Rasen und Blumenbeeten umgeben.

Endlich mündete unser Weg wieder in den Hochweg, der zum Hafen führt. Bald waren wir auch schon auf der Fähre und freuten uns noch einmal über die kräftige Seeluft. Ehe wir uns versahen, waren wir auch schon im Hafen von Tsawwassen. Wir bestiegen den Bus, dankten dem Führer für seine Mühe und fuhren singend dem heimatlichen Herde entgegen.

S. Martens, Korr.

Siehe, ich bin bei euch alle Tage

Nur selten finden wir einen Bibelvers auf einer Hochzeitseinladung. Aber auf der Einladung, die Br. D. J. Schellenberg und Schwester Agatha Siemens (beide von Winkler) ausschickten, stand obenan: Matth. 28, 20. Schwester Siemens ist die Mutter an unserer Schwiegertochter Ruth. Beide Brautleute sind über 70.

Der Herr schenkte ihnen einen schönen Tag in der Natur. Die Kinder beiderseits waren zugegen. Die Hochzeit war am 23. Juli, 4 Uhr nachmittags, in der Bergthaler Kirche zu Winkler. Obzwar es eine Hochzeit im Familien- und engeren Freundeskreise war, so waren doch Gäste von nah und fern zugegen. Drei von Agathas Schwestern waren zugereist, um an dem Freudentag teilzunehmen. Agnes Milton, die Jüngste, und ihre Tochter Beth, waren von Drumheller, Alberta, gekommen. Margaret, Missionarin in Zaire, war aus Afrika gekommen, und Mary mit ihrem Gatten Ben Hildebrand waren von B.C. gekommen.

Nachdem Prediger P. J. Froese gebetet und alle willkommen geheißen hatte, sang die ganze Versammlung ein Lied. Es folgte dann ein ausgezeichnetes Violinsolo von Agathas Schwiegersohn Lloyd Siemens, Professor an der Universität in Winnipeg. Arnold Janzen begleitete ihn auf dem Piano.

Den Trautext nahm Br. Froese aus Amos 3, 3: „Mögen auch zwei miteinander wandeln, sie seien denn eins untereinander?" In diesem Fall meint es, aus zwei Heimen eins zu machen — aus zwei Familien eine zu machen. Wir freuen uns, daß die Geschwister eins im Herrn und der guten Zuversicht sind, daß es ein Heim sein wird, wo der Segen des Herrn waltet und von wo auch Segen ausgeht. Vor der Trauhandlung von Br. Froese sang Tina Peters ein Solo. Nach der Trauung folgte ein Duett von Br. Schellenbergs jüngster Tochter, Marlene und Agathas jüngster Tochter Ruth.

Br. J. M. Schmidt sprach in Englisch. Er stützte seine Botschaft auf drei Verse aus 2. Kor. 8, 9; 9, 8 und 12, 9. Das Wort „Gnade" steht in jedem Vers. Wir wissen, daß Liebe in einer Ehe unbedingt notwendig ist. Es braucht aber auch Gnade.

Die gute Nachbarin an Agatha, Schwester Aron Penner, hatte für Blumen auf allen Tischen gesorgt. Auch die 96jährige Tante Penner war auf der Hochzeit und nahm an allem teil.

Nach einem vollständigen Hochzeitsmahl folgte noch ein Programm, geleitet von dem einzigen Sohn, Alfred, den Br. Schellenberg hat. Er begrüßte im Namen der Schellenberg-Familie die neue Mutter und stellte die Schellenbergs vor. Er gab den Eltern Psalm 121 mit. Br. Schellenbergs Enkelkinder sangen: „Mir ist wohl in dem Herrn." Schwester Alfred Schellenberg begleitete die Gruppe auf dem Piano. Ein Telegramm aus B.C. wurde von Alfred vorgelesen. Es kam von Agathas ältester Schwester Lena und ihrem Gatten Harry Bueckert.

Ein Lied, das einen großen Eindruck hinterließ, wurde von Agathas Schwestern gesungen — Agnes, Anne, Margaret und Mary samt Ben. Sie sangen das Lied: „Wie groß bist du." Den Vers sang Marys Gatte Ben als Solo, und dann stimmten sie alle im Chor ein. Das war schön, mal die Schulkameradinnen wieder zu hören. Beth Milton begleitete das Lied. Später spielte Beth noch ein Pianosolo.

Da Agatha nur Töchter hat, sprach ihr Schwiegersohn John Arnold Janzen im Namen der Familie. Er stellte Agathas Familie vor und gab ihnen Psalm 28, 7 als Hochzeitsgruß: „Der Herr ist meine Stärke und mein Schild.'

Vater Schellenberg machte noch einmal auf Matth. 28, 20 aufmerksam. Darauf stützen er und Agatha sich.

Den Schluß machte Prediger und Lehrer Jakob Dueck, gewesener Nachbar und Freund an Br. Schellenberg, indem er Sprüche 3, 5 und 6 dem neuen Paar mitgab und betete. Auch wir wünschen ihnen Gottes reichen Seigen.

Frau John J. Janzen

Justice-MBG, Manitoba

Einen herzlichen Gruß an alle lieben Rundschauleser und Mitarbeiter mit den Worten: „Der Herr hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich" (Psalm 126, 3).

Die Wellen der Erweckung und Neubelebung sind auch bis zu uns gekommen. Der Evangelist Bill McLoud hat hier in Brandon in großem Segen gearbeitet. Unsere Gemeinde war auch ganz dabei. Vieles wurde mitgeteilt, bekannt, vergeben und aufgeräumt. Dem Herrn die Ehre dafür.

Am 16. April hatten wir die Freude, eine Silberhochzeit zu haben. Die Feiernden waren Geschwister Heinrich D. Loewen und Frau Tina, geborene Heinrichs. Die letzte Silberhochzeit war hier vor sieben Jahren. Also haben wir nicht oft solche Gelegenheit. Es waren wohl mehr als fünf Geschwisterpaare von Ontario gekommen, und so war es gleich ein Familienfest und ein Wiedersehen. Br. H. Willms war Gastredner. Später gab es ein Programm mit Musik und manche Mitteilungen bei einem wohlschmeckenden Mahl.

Der 7. Mai war ein Höhepunkt in unserer Gemeinde. Lange hatten wir schon nach einem Tauffest ausgeschaut. Nun waren es zehn junge Leute, die sich gemeldet hatten, den Schritt des Gehorsams zu tun. Soviel auf einmal waren wohl noch nie bei Justice gewesen, es waren drei Schwestern und sieben Brüder. Die jüngsten, erst 10 Jahre alt, waren Irene P. Friesen, Joyce Driediger und Rosie A. Loewen. Die Brüder waren David Pankratz, Robert und Donald J. Loewen, Fred J. Driediger, Arthur J. Penner und Wayne J. Friesen. Da wir kein Taufbecken haben, war das Tauffest am Nachmittag hier in Brandon. Br. H. Willms hielt die Taufansprache und vollzog auch die Taufe. Dann wurden sie von unserem Leiter W. Loewen in die Gemeinde aufgenommen, und das Mahl des Herrn wurde gefeiert. Es war eine Freude zu sehen, daß Großeltern von Winnipeg und Newton Siding herbeigeeilt waren, um an diesem Fest teilnehmen zu können.

Leider verlieren wir wieder gleich fünf Glieder: Schwester Eleonor Harder (jetzt Frau G. Epp) hatte am 24. Juni Hochzeit, und sie gedenken in Winnipeg zu wohnen. Geschwister John Friesen haben ihre Farm verkauft und sind auch nach Winnipeg gezogen. Zwei ihrer Söhne waren auch unsere Glieder. Sonntagabend, den 25. Juni, hatte die Gemeinde ein Abschiedsfest für sie, und zwar bei W. Loewen auf dem Hofe mit einem Barbecue-Abendbrot.

Zum Muttertag hatten die Sonntagsschullehrer mit den Kindern ein Programm eingeübt. Nun, wenn Kinder leise sprechen und die Großeltern schwer hören, kann man von dem Gesagten nicht viel mitnehmen, aber es ist doch eine Lust, dabei zu sein.

Vom 19. bis 21. Mai war Br. Bill Mcloud aus Saskatoon noch einmal hier in Brandon. Die größte Kirche in Brandon war ganz voll. Den 14. Juni war Br. J. J. Toews unter uns. Er arbeitet wohl mehr unter den Jugendlichen.

Am 11. Juni hatten wir unser Kinderfest auf dem Campus bei Clear Lake. Es war ein schöner Tag. Vormittag hatten wir eine kurze Andacht. Mittag hatte sich jeder selbst etwas mitgebracht. Nachmittag war Sport, Spiel, viel frische Luft, „Ice Creme" und zuletzt ein gemeinsames Abendbrot. Nur zu schnell war auch dieser schöne Tag zu Ende.

Zum Vatertag, dem 18. Juni, hatten die Schwestern eine Überraschung für die Väter geplant. Sie hatten ein Programm eingeübt und später gab es Kaffee und Doughnuts. Wir waren leider nicht dabei, fuhren nach Coaldale zu einem Begräbnis.

Im Juli war hier in Brandon jeden Donnerstagabend im Freien eine evangelische Versammlung beim Woolco Shopping Centre, veranstaltet von allen evangelischen Gemeinden. Der Herr gab auch dazu seinen Segen.

Grüßend,

Frau H. P. Penner, Korr.

Ausgewählte Dokumente

DIE MENNONITEN IN RUSSLAND VON 1917 BIS 1930.

Gesammelt und arrangiert von John B. Toews. (University of Calgary)

(16. Fortsetzung)

3. Krim.

KRIMER
Mennoniten Verband
SPAT
Bahnstation Sarabna
November d.5.1923

AMERICAN MENNONITE RELIEF

An den Direktor in Russia Herrn Alvin J. Miller

BERICHT über die Lage der Krim.

Nach eingeheimster Ernte dieses Jahres möchten wir den amerikanischen Brüdern hier in Russland und drüben in Amerika gerne einen Bericht geben über die Lage der Krimer Mennoniten.

Beim Rückblick auf die Vergangenheit können wir nicht anders, als mit Dank zurückdenken an die Unterstützung, die uns durch Euch nach so mancher Seite hin zu teil wurde, und welche es uns ermöglichte, auch über die schwersten Zeiten hinwegzukommen. Wenn wir heute auch noch nicht von Wohlstand sprechen können, so drücken uns doch nicht mehr die Nahrungssorgen, und doch sind noch etwa 40 (?) Familien, Witwen und Waisen, darunter bei 30 Krüppel, welche auch für den kommenden Winter einer Unterstützung bedürfen. Wir freuen uns in der Lage zu sein, auch diesen Ärmsten durch Eure Mildtätigkeit helfen zu können. Im Namen dieser sprechen wir allen Gebern und Vermittlern den innigsten Dank aus. Unser großer Gott, der so väterlich bis jetzt für uns gesorgt, ihm sei Preis und Ehre dargebracht, daß er bereit ist auch weiter auf wunderbare Weise zu helfen.

Die Ernte dieses Jahres war, Gott sei Dank, mittelmässig, 40-60 Pud Weizen pro Dessjatine, 30-50 Pud Hafer und Gerste. Die Maisernte war durchweg über Mittel, Baschtan — Mittel, Hirse — schwach, Roggen — mittelmässig. In den Ortschaften Menlertschik, Kadagay, Schöntal, Spat gab die Dessjatine bis 100 Pud Weizen und darüber, Hafer und Gerste etwas weniger. In dem Dorfe Bijuk-Kabun, Eupat. Kreis, wurde die Ernte durch einen starken Hagel auf 50% vernichtet, Tschongraw, dem Sitze der Bibelschule, ist das Sommergetreide durch großen Sturm und heftigen Hagel auf 60% vernichtet. Die Naturalsteuer dieses Jahres ist in der Krim ziemlich hoch, sie bewegt sich von 12 Pud bis 30 Pud von der Dess. in Weizen gerechnet, wobei die Höhe der Ernte, die Zahl der besäten Dessjatinen, der Viehbestand und die Esser jeder Familie in Betracht kommen. Das Dorf Kaban soll etwa 12 Pud Weizen von der Dess. zahlen; bei einer schwachen Ernte, die zur Hälfte vom Hagel zerschlagen wurde, ist das eine Unmöglichkeit. Im Laufe der verflossenen Zeit haben wir aber gelernt in besonderer Weise uns auf Einen zu verlassen, Der uns bis hieher so wunderbar durchgeholfen, und Dem es ein Kleines ist, die Herzen der Menschen zu lenken, wie es uns zum Besten dient, auch bei der Naturalsteuer. Diese Gewissheit gibt uns auch in den schwersten Umständen, welche unsere Zeit mit sich bringt, immer neuen Mut zu unsrer Arbeit und die gute Hoffnung, daß alles endlich doch ein gutes Ende nehmen wird.

Unsere Krimer Mennoniten haben die große Anstreungung gemacht, eine möglichst große Fläche zu besäen. Die Krimer Regierung ist auch in diesem Frühling den Bauern entgegengekommen mit Saatgetreide. Mit sehr hohen Zinsen — bis 300% — mußte das Getreide im Herbste dieses Jahres abgegeben werden, so daß den meisten bei einer mittelmässigen Ernte für ihre viele Mühe und Arbeit nur Stroh und Spreu blieb. Wo die Ernte sehr gut war, stand die Sache etwas anders. Im ganzen sind besät worden Winter- und Sommergetreide bei 7000 Desjatinen, davon 28% Weizen, 12% Roggen, 50% Sommergetreide und 10% Hackfrüchte, bei einem Viehbestand von 900 Pferden und 64 Ochsen. In vielen Fällen wurden Pferde und Kühe zusammengespannt, oder auch nur Kühe eingespannt, wo die nötige Zugkraft fehlte. Die besäten Dessjatinen und das Arbeitsvieh sind sehr unregelmässig verteilt, wir haben neben einigen Landwirten mit 12 Pferden (2%) recht viele mit 1-2 Pferden (40%). Weil die Ackerbauerei des schweren Bodens halber in der Krim eine sehr schwierige ist, so sind zwei Pferde ganz ungenügend. Zum Betrieb einer kleinen Landwirtschaft gehören mindestens 4 sehr gute Pferde, oder 5 mittelmässige. Wir haben solche Landwirte etwa 25%. Bei 8% aller Bauern sind ganz ohne Pferde, sie arbeiten langsam mit 1-2 Kühen, und sind in ihrer Arbeit auf die Hilfe des Nachbars angewiesen, mit dem sie zusammenspannen, oder sich von ihm für eine Entschädigung pflügen lassen. Daß dabei doch an kein produktives Schaffen in der Bauerei zu denken ist, ist ja selbstverständlich.

475 Dessjatinen, welche im Frühling in 3 mennonitischen Ortschaften von den Traktoren der A.M.R. gepflügt wurden, waren mit Mais und Baschtan besät und kamen als Brache für die Wintersaat in Betracht.

Die Witterung im Laufe des ganzen Sommers war sehr günstig beim Einheimsen der Ernte. Die Arbeit wurde einige Male sehr gestört durch heftige Stürme, welche keinen besonderen Schaden angerichtet haben, mit Ausnahme von Tschongraw, wo 60% von der ausgesäten Gerste — schon in Ähren — von einem heftigen Orkan niedergerissen und vernichtet wurden.

Die Witterung blieb aber trocken auch nach dem Sommer. Bis auf den heutigen Tag haben wir fast keine Niederschläge mit Ausnahme des Simferopoler Distrikts, zu welchem Spat, Menlertschik und Topalovka gehören, haben hier einige Male starken Regen gehabt, so daß die Wiesen grün stehen. Kleine Niederschläge reichten bis Karassan, aber nicht durchdringend, so daß die vor dem Regen ausgesäte Wintersaat anfängt zu verkommen. In der übrigen Krim wird wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit Weizen und Roggen in die trockene Erde gesät und ein gewisses Bangen überkommt den Landwirt, wenn er daran denkt, daß bis zum Anbruch der kalten Tage das Wintergetreide, welches er sich der hohen Naturalsteuer wegen vom Munde abspart, noch nicht aufgegangen ist. Aber der Mensch denkt, und Gott lenkt.

Wintergetreide sollte etwa 3200 Dess. gesät werden, davon 70% Weizen, 19% Roggen und 11% Wintergerste. Wieviel in Wirklichkeit gesät worden ist, darüber fehlen uns noch die letzten Daten.

Zu unserm großen Bedauern können der Dürre wegen auch die Traktore der AMR nicht arbeiten. Wir haben Versuche gemacht, aber die Schare wollen nicht in die harte Kruste, und wo sie schliesslich mit Gewalt hineingezwungen werden, kostet es zu viel Petroleum. Das können die Bauern nicht bezahlen.

Was unsern Bauern gegenwärtig besonders große Sorgen macht, ist die große Mäuseplage. Der Kampf mit den Mäusen ist ein harter und andauernder, und auch in dieser Sache verlassen wir uns auf den Beistand unseres Schöpfers. Ganze Flächen von dem bereits aufgegangenen Wintergetreide sind abgefressen, und die Felder strotzen von Mäuselöchern wie ein Sieb. Auch in den Häusern werden die vielen Mäuse und Ratten sehr ungemütlich. Unsere Regierung verteilt freigebig Arsenik zur Bekämpfung der Mäuseplage, aber noch kann von Erfolg nicht die Rede sein.

Das allgemeine Befinden unsrer Krimer Mennoniten ist ein befriedigendes, wenn man von Mäuseplagen, Dürre u. Naturalsteuer absieht. Brennung und Nahrung ist in den meisten Fällen zum Winter vorhanden, aber die **Kleidung!** Die Preise auf die Textilwaren sind im Verhältnis zum Getreide so ungeheuer hoch, und nach Abzug aller Ausgaben und Abgaben bleibt den meisten nicht so viel, daß sie noch irgend ein Kleidungsstück, und sei es auch nur ein Hamd für irgend eines der Familienglieder sich einkaufen können. Die armen Familien aber, welche nicht einmal ihr täglich Brot haben, müssen erfrieren, wenn nicht irgendwie geholfen wird. Ich habe mich persönlich überzeugen können von der schweren Lage einer Familie, wo jetzt schon Vater und Sohn nicht gleichzeitig ausgehen können, weil die notwendigen Kleidungsstücke fehlten: die Kinder tragen schon das zweite Jahr keine Hemden. Um nötlich die Blösse zu decken, haben wir einer Familie ein paar Säcke gegeben. Wie im vorigen Winter die Hungersnot groß war, so ist's in diesem Winter mit der Kleidung. Wir klagen nicht, aber erzählen müssen wir's, damit Ihr die Wahrheit wisst.

Mit den Schulen sieht es etwas traurig aus, wenn auch durchweg besser. Die Krim hat 2 dreiklassige Zentralschulen: in Spat und in Karassan; 2 Elementarschulen. Im ganzen etwa 600 Schulkinder. Die Ortschaften liegen sehr zerstreut in ziemlicher Entfernung von einander. Die meisten Dörfer haben eine Bevölkerung von 50-100 Personen: die zwei großen Ortschaften Spat und Karassan weisen zusammen eine Bevölkerung von 1400 Mennoniten auf groß und klein. Alle Ortschaften machen große Anstrengungen, um den Lehrern eine Minimalgage zu zahlen, und doch gehen die meisten Lehrkräfte ab, weil sie ihre Familien nicht ernähren können; auch können sie sich nicht mit den in unserem Lande geltenden Schulprinzipien abfinden. Dadurch leidet die Erziehung und Bildung unsrer Jugend, und wir sehen mit Bangen in die Zukunft, wenn in dieser Frage nicht bald Änderung eintritt. Auch im kommenden Winter wird der Verband in einigen Ortschaften helfend eingreifen müssen, damit der Unterricht vor Ende des Schuljahres nicht abgebrochen wird, weil sonst die Lehrer gezwungen sein werden, im Frühling sich anderweitig ihren Lebensunterhalt zu suchen. Das Lehrergehalt schwankt von 70 Pud Roggen bis 250 Pud Weizen für's nächste Schuljahr, 2 Ortschaften haben versprochen sogar 300 Pud Weizen zu zahlen, wissen aber nicht, ob sie ihr Versprechen werden halten können. Von 36 Lehrern erhalten Gage:

70 Pud Roggen bis 100 Pud Weizen	37%	— 13 Lehrer
100 Pud Weizen bis 150 Pud Weizen	22%	— 8 Lehrer
150 Pud Weizen bis 200 Pud Weizen	20%	— 7 Lehrer
200 Pud Weizen bis 250 Pud Weizen	16%	— 6 Lehrer
300 Pud Weizen bis - Pud Weizen	5%	— 2 Lehrer

(Fortsetzung folgt)

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Mädchen spielen nicht Trompete

Erzählung von Christa Schlüter

„Nein! Das schlag dir aus dem Kopf! Ein Mädchen, das Trompete spielt — wo gibt es denn sowas?" — „Eine muß schließlich die erste sein. Warum nicht ich?" Angelika ärgerte sich über die ablehnende Haltung der Mutter. Mehr noch — sie war sehr traurig, denn eine Trompete war ihr Trauminstrument. So fing sie noch einmal an: „Übrigens kenne ich bereits drei Mädchen, die Posaune und Horn blasen. Vergangene Woche, bei dem Jugendkonzert hättest du sie sehen können. Große Klasse! Hanna Schreiber will jetzt mit Jazztrompete anfangen. Herr Ferber übernimmt den Unterricht. Mich würde er auch als Schülerin annehmen."

„So." Das klang nicht gerade zustimmend. Dennoch schien Frau Leonard ein wenig schwankend geworden: „Ich bin für Klavierstunden", sagte sie, „aber lassen wir deinen Vater entscheiden." Damit war das Gespräch beendet.

„Du siehst so betrübt aus", sagte Herr Leonard zu seiner Jüngsten beim Abendbrot. „Schlechte Noten in Französisch?" — „Nein." Und weil Angelika nichts weiter sagte, schaltete sich die Mutter ein: „Diesmal drückt der Schuh woanders. Sie möchte trompeten." — „Trompeten?" wiederholte Herr Leonard, als hätte er nicht richtig gehört.

„Ja, warum nicht? Ist das denn so unmöglich?" Ein wenig trotzig klang Angelikas Stimme: „Ich gebe zu, für ein Mädchen ein etwas ausgefallener Wunsch. Aber muß man denn immer tun, was üblich ist? Du hast neulich selbst gesagt, als wir die Kantate im Radio hörten, es gäbe kein schöneres Instrument als eine Bachtrompete."

„So wird man mit seinen eigenen Worten geschlagen", lachte Herr Leonard. „Aber das heißt doch nicht, daß meine Tochter sie blasen muß." Er blickte seine Frau an: „Was sagst du dazu?"

„Eine Schnapsidee!" mischte sich Angelikas Bruder Axel in das Gespräch. „Das hat mir gerade noch gefehlt. Angélique als Posaunenengel!" (Er sprach ihren Namen immer französisch aus, das fand er interessanter.)

Jetzt kam Frau Leonard zu Wort: „Ich bin für Klavierstunden", erklärte sie, „außerdem, schon aus Rücksicht auf die Nachbarn kommt Trompete nicht in Frage; in unserem hellhörigen Neubau ist das unzumutbar." Herr Leonard nickte zustimmend.

„Das mußt du einsehen", wandte er sich an Angelika. Von ihr kam keine Antwort. Sie hatte damit zu tun, ihre Tränen hinunterzuschlucken. Der Vater strich ihr zärtlich übers Haar, sie tat ihm leid, aber die Vernunft sprach nun mal dagegen.

Eine Woche später kam Angelika sehr vergnügt nach Hause. Sie hatte mit Herrn Ferber gesprochen, und der hatte gemeint: Ruhestörung der Nachbarn sei kein Hinderungsgrund fürs Trompetespielen. Alle seine Schüler dürften im Jugendhaus üben. Fröhlich setzte sich Angelika an den Mittagstisch und wollte gerade ihre Neuigkeit verkünden, als Frau Leonard sagte: „Ich habe dich heute bei Fräulein Freund zur Klavierstunde angemeldet. Eigentlich nimmt sie keine neuen Schüler mehr an, aber um unserer alten, guten Beziehungen willen, hat sie sich überreden lassen."

Angelika fühlte einen Kloß im Hals. Leise sagte sie: „Ich habe aber überhaupt keine Lust zum Klavierspielen."

„Die Lust kommt", tröstete der Vater, „ich bin überzeugt, wenn der mühsame Anfang überwunden ist, wird es dir Spaß machen. Dann kannst du mich zur Flöte begleiten." Er lächelte seine Tochter an: „Lockt dich das nicht?"

„Doch, aber . . ." Angelika schluckte den Rest des Satzes hinunter. Sie mochte den Vater nicht kränken.

„Aber sie trauert um ihren Trompetentraum", ließ sich Axel hören. Leider konnte er es nicht lassen, die Schwester zu ärgern. „Wann findet das Begräbnis statt?" fragte er noch.

„Laß mich in Ruhe!" sagte Angelika und rannte aus dem Zimmer. Damit war das Thema Trompete im Hause Leonard abgeschlossen.

„Was treibst du denn da?" Erschrokken wandte sich Angelika nach ihrem Bruder um, der sie in ihrem Zimmer überraschte hatte. Er wollte einen Radiergummi von ihr borgen, und weil gerade vor dem Hause die Straße mit einem Preßlufthammer aufgerissen wurde, hatte Angelika ihn nicht gehört. Sie bekam einen roten Kopf und versuchte hastig Noten und einen merkwürdigen Gegenstand zu verbergen.

„Gib dir keine Mühe, Angélique, ich hab's ja doch gesehen." Mit diesen Worten griff er nach dem Holzstück in ihrer Hand und schüttelte den Kopf: eine Trompetenattrappe! Ihm blieb der übliche brüderliche Spott im Halse stecken. So viel lag ihr am Trompetenspielen? Das hatte er nicht geahnt. Als er wieder in seinem Zimmer war, sagte er laut zu sich selbst: „Dem Mädchen muß geholfen werden."

In den nächsten Tagen suchte Axel eine Gelegenheit, um mit dem Vater allein zu sprechen. Unter Männern, meinte er bei sich, läßt sich vieles besser regeln. Am Samstagnachmittag, als Herr Leonard das Auto putzte, machte er sein Vorhaben wahr. „Kann ich dir helfen?" bot er seine Dienste an.

„Bist du krank?" lautete die lachende Antwort.

„Nein, aber ich wollte dich mal alleine sprechen. Muß ja nicht immer das Weibervolk dabei sein."

Herr Leonard wußte, daß diese Redewendung nicht böse gemeint war, trotzdem tadelte er: „Mehr Respekt bitte vor deiner Mutter und deiner Schwester!"

„Habe ich, habe ich", sagte Axel, „vor Angélique habe ich sogar ziemlich großen Respekt seit . . ." er machte eine Pause. „Weißt du eigentlich, was sie in ihrer Freizeit treibt, wenn niemand sie beobachtet?" fuhr er fort.

„Keine Ahnung!" Herr Leonard zuckte die Achseln.

„Sie bläst auf einer Trompetenattrappe."

„Was tut sie?" fragte der Vater und ließ den Schwamm in den Eimer fallen.

„Sie bläst auf einer Trompetenattrappe", wiederholte Axel. „Mich hat's fast umgehauen, als ich sie erwischt habe. Sie übt nach Noten, bewegt die Finger, als hätte sie ein richtiges Instrument in den Händen, mit Klappen und Hebeln. Bloß den Ansatz könnte sie natürlich auf einer Attrappe nicht lernen, meinte sie, und der wäre das Schwerste. Hanna Schreiber ließe sie manchmal auf ihrer Trompete spielen und hätte gesagt, Angélique habe Talent."

Herr Leonard schwieg, aber der Sohn sah seinem Gesicht an, daß er nachdachte. „Schade, wenn soviel Einsatz sinnlos verpufft, nicht wahr?" bemerkte Axel.

„Ja, sehr schade!" gab der Vater zu, fast klang es, als sei er mit den Gedanken nicht bei der Sache, doch nach einer Pause meinte er: „Es wird sich bald legen. Kommenden Montag fängt die Klavierstunde an, damit hat sie einen Ausgleich."

„Wenn du dich nur nicht täuschst! Du hättest die Kleine sehen sollen! Das ist nicht bloß ein Strohfeuer. — Was habt ihr eigentlich gegen die Trompete? Bloß weil sie ein Mädchen ist? Mit den Nachbarn könnte man sich doch absprechen; natürlich darf sie nicht nach Feierabend üben."

„Ach", sagte Herr Leonard, und es klang fast wie ein Seufzer, „es gibt da noch manche Gründe. Du weißt doch, wie traurig Mutter ist, weil sie selbst nicht mehr Klavierspielen kann, seit sie damals die Hand gebrochen hat. Was liegt näher, als daß Angelika spielen lernt."

„Wenn ich nicht so unmusikalisch wäre, würde ich mich erbarmen. Aber bei mir ist Hopfen und Malz verloren, da liegt nichts drin." Axel schwieg eine Weile, dann machte er einen neuen Vorstoß' „Wenn du sie gesehen hättest, vielleicht dächtest du dann anders. Könnte sie nicht trotzdem Trompete blasen?"

„Mag sein, daß du recht hast, aber schließlich ist das Ganze auch eine Kostenfrage. Für eine Trompete mußt du mit mindestens 500 DM rechnen. Ich sage dir ganz ehrlich: zur Zeit habe ich das Geld nicht."

Klar, wenn das Geld fehlte, konnte man nichts machen, das sah Axel ein und polierte weiter an den Fensterscheiben, obwohl die längst sauber waren. Er überlegte und überlegte. Nach längerem Zögern fing er wieder an: „In vier Wochen ist mein Geburtstag", sagte er. „Du hattest mir ein Fahrrad versprochen. Ich würde darauf verzichten", und, weil der Vater nicht antwortete, ergänzte er: „Und später, zu Weihnachten, will ich auch nichts haben, und Angelika sowieso nichts, wenn sie eine Trompete bekäme. Meinst du nicht, daß es dann reichen würde?"

„Es wird reichen!" Vaters Hand legte sich fest auf Axels Schulter: „Du kannst deiner Schwester sagen, daß die Klavierstunde ausfällt." — „Klasse!" Axel warf lachend das Fensterleder in die Luft und rannte davon. Kurz vor der Haustür rief er dem Vater zu: „Paß auf, der werde ich jetzt den Marsch blasen!"

Gem, Alberta

Einen Gruß an alle werten Rundschauleser mit Phil. 4, 4: „Freuet euch in dem Herrn allerwege, und abermals sage ich: Freuet euch!"

Sonntag, der 9. Juli, war für uns als Gemeinde ein Freudentag. Wir durften Tauffest feiern. Vier junge Personen hatten sich gemeldet, dem Herrn auch in der Taufe zu folgen. Sonnabendabend teilten sie uns als Gemeinde ihre Erfahrungen mit, und am Sonntagmorgen, nach einem allgemeinen Gesang, Gebet und Begrüßung von unserem Gemeindeleiter J. P. Doerksen mit Röm. 6, 4, wiederholten sie es vor der öffentlichen Versammlung. Sie erzählten, wie der Geist Gottes an ihren Herzen gewirkt hatte, wie sie das Heil in Christo im Glauben angenommen und nun froh seien, Gottes Kinder zu sein. Es sind das selige Stunden! Viele, auch Geschwister aus Rosemary, waren gekommen, um an dem Feste teilzunehmen. Auch Geschwister Abram Rempel (früher Gem) aus Calgary waren gekommen.

Geschwister Henry Peters, Hepburn, sangen das Lied: „Peace that the Savior giveth", worauf Br. Wilmer Kornelson die Festansprache brachte, die er auf Matth. 7, 18 bis 22 und Matth. 28, 19 bis 20 stützte.

Er führte sehr klar aus, was not tut zum Wachstum der wiedergeborenen Kinder Gottes. Er sagte, daß, wenn im Wandel von Vorher und Jetzt keine Veränderung zu sehen sei, er eine Wiedergeburt sehr in Frage stelle.

Wenn wir aufrichtig als Kinder Gottes leben und wandeln wollen, betonte er weiter, so wird der Herr es an sich nicht fehlen lassen, das angefangene Werk an uns zu vollenden.

Nach dem Liede „True Hearted", das von der ganzen Versammlung gesungen wurde, begaben wir uns zum Waser, wo Br. J. P. Doerksen die Taufhandlung an folgende Geschwistern vollzog: Hildegard Peters, Rosemary, Rudy Klassen, Gem, Alfred Klassen, Gem, und Victor Berg, ebenfalls Gem.

Abends versammelten wir uns wieder zur Aufnahme der Täuflinge in die Gemeinde und zur Unterhaltung des heiligen Abendmahls, worin unser Gemeindeleiter diente. Er richtete aufmunternde und auch warnende Worte an die jungen Geschwister, ja an alle, die wir in dem Kampf stehen, der uns verordnet ist. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die Geschwister Aron und Anna Klassen von der Nachbargemeinde aufgenommen.

Der 9. Juli wird uns lange in Erinnerung bleiben, da es sich doch um das Wachstum des Reiches Gottes handelte; welch ein Segenstag!

Grüßend, H. A. Berg.

Zur Zeit wird hier sehr Heu geschnitten und Getreide gewässert. Die Aussichten auf eine Ernte sind gut, wenn der Herr sie uns nur vor Schaden bewahren möchte! Man hört schon von Hagelschäden in der Umegebung von Duchess.

Achtung! Achtung!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf für

PAKETE NACH RUSSLAND

bei

VEGA

OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED

950 Main St., Winnipeg 4, Man

Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Das Wort Gottes — unsre Richtschnur

Prediger G. D. Hübert, Winnipeg

„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege" (Psalm 119, 105).

Das Wort „Bibel" bedeutet Buch. Es ist Gottes Buch; es ist Gottes Wort; es ist das Buch, in dem Gott sich den Menschen offenbart und in dem er seine Liebesabsichten mit den Menschen kundtut.

Die Bibel (oder Teile davon) trägt verschiedene Namen. Etliche davon sind: Schrift (Gal. 3, 8. 22), Heilige Schrift (Röm. 1, 2), Wort Gottes (Hebr. 4, 12), das Wort der Wahrheit, das Gesetz und die Propheten, das Alte und Neue Testament. Die Juden nannten das Alte Testament das Gesetz, die Propheten und die Schriften.

Im Alten Testament sind 39 Bücher und im Neuen 27, also 66 im ganzen. Die ganze Bibel hat 1189 Kapitel mit 31 101 Versen. Von diesen gehören 929 Kapitel mit 23 144 Versen zum Alten Testament und 260 Kapitel mit 7957 Versen zum Neuen Testament. Würde man jeden Werktag drei Kapitel aus dem Alten Testament und jeden Sonntag des Jahres fünf Kapitel aus dem Neuen Testament lesen, so könnte man drei Tage vor Jahresschluß die ganze Bibel durchgelesen haben. Wir lesen viele andre Bücher, warum sollte es dann nicht möglich sein, mehr Zeit aufzuwenden, um Gottes Wort zu lesen, um dann den Segen davon genießen zu können.

Der Schreiber des ersten Psalmes schätzte das Wort Gottes so sehr, daß er Tag und Nacht davon redete (Psalm 1, 2). Der Verfasser des 119. Psalms betrachtete es als ein Licht auf seinem Wege. Er dachte dabei an eine israelitische Erfindung. Die Wege in Palästina waren uneben und felsig. Es war gefährlich, im Finstern zu wandeln. Daher trug man ein Licht auf seinem Fuß. Dieses war mit einem Ring an der großen Zehe befestigt. Mit einem beleuchteten Weg konnte der Reisende dann sicher gehen ohne sich dabei zu stoßen oder zu fallen. So brauchen wir für unsern Wandel in dieser dunkeln Welt das Licht des Wortes Gottes, um sicher gehen zu können.

Es werden zahllose Kinder geboren. Viele von diesen werden christlichen Eltern geboren. Wie wichtig ist da, daß diese von den Eltern angewiesen werden, den Anfang ihres Pilgerlebens im Lichte des Wortes Gottes zu machen.

1. Welchen Segen stiftet das Wort Gottes?

a) **Das Wort Gottes führt zum ewigen Leben.** Jesus sagte: „Suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habet das ewige Leben darin; und sie ist's die von mir zeuget" (Joh. 5, 39). Die Bibel selbst gibt nicht ewiges Leben, aber sie zeugt von Jesum, der es allen gibt, die an ihn glauben. Das finden wir auch in den Worten Jesu bestätigt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben" (Joh. 6, 47).

Hat der Mensch neues Leben aus Gott, so soll er auch wachsen und gedeihen, und das geschieht, wenn er die lautere Milch des Wortes Gottes (1. Petri 2, 2) und auch die starke Speise desselben genießt (Hebr. 5, 14). Dadurch erstarkt er dann am inwendigen Menschen, gewinnt Schrifterkenntnis, erlangt ein verschärftes Urteilsvermögen über Recht und Unrecht und lernt unanstößig zu wandeln (Phil. 1, 10). Ja, durch Gottes Wort empfängt man, pflegt man und stärkt man das von Gott geschenkte Leben.

b) **Das Wort Gottes befähigt auch zum Heiligungsleben.** Will ein Jüngling oder auch sonst jemand ein unsträfliches Leben führen, so muß er sich nach Gottes Wort halten (Psalm 119, 9). Hält der Christ sich die Wahrheiten der Heiligen Schrift vor, so kann er im Kampf wider die Sünde siegen. Das stimmt mit Psalm 119, 11, wo es heißt: „Ich behalte dein Wort in meinem Herzen, auf daß ich nicht wider dich sündige." Wird das Wort Gottes aber unterlassen, so unterliegt man. Es ist erfreulich zu wissen, daß die Bibel weise zum Guten macht, aber auch einfältig zum Bösen (Röm. 16, 19). Weil die Heilige Schrift ein Licht ist (Psalm 119, 105), so erhellt sie den Pfad, so daß der Wandernde weder irren, noch stolpern, noch fallen braucht. Also bewahrt das Wort des Herrn vor Irrwegen und Sünden und befähigt zum Heiligungsleben.

c) **Das Wort Gottes ermöglicht auch ein frohes Leben.** Der Verfasser des 119. Psalms schreibt: „Wenn dein Wort offenbar wird, so erfreut es und macht klug die Einfältigen" (Psalm 119, 30). Auch der Prophet Jeremia kannte die Freude, die das Wort Gottes mit sich bringt. Er sagte: „Dein Wort ward meine Speise, da ich's empfing; und dein Wort ist meines Herzens Freude und Trost; denn ich bin ja nach deinem Namen genannt, Herr, Gott Zebaoth" (Jer. 15, 16). In Offenbarung 1, 3 werden diejenigen, die Gottes Wort lesen und hören, selig gepriesen. Dem Schreiber des 119. Psalms war das Wort des Herrn so angenehm, daß er in seiner heiligen Begeisterung sagte: „Dein Wort ist meinem Munde süßer denn Honig" (Psalm 119, 103).

Bis auf den heutigen Tag hat Gottes Wort seine Süßigkeit behalten. Daher können auch wir heute mit dem Liederdichter Zinzendorf sagen: „Herr, Dein Wort, die edle Gabe, diesen Schatz erhalte mir; denn ich zieh ihn aller Habe und dem größten Reichtum für. Wenn Dein Wort nicht mehr soll gelten, worauf soll der Glaube ruhn? Mir ist's nicht um tausend Welten, aber um Dein Wort zu tun."

2. Wie sollen wir uns zum Worte Gottes verhalten?

a) **Wir sollen es im Herzen aufnehmen.** Paulus hatte das Wort Gottes auf vielen Stellen gepredigt. Manche Leute hatten das Wort abgelehnt, andre nahmen es unter Druck auf, die aber in Beröa nahmen es ganz willig auf (Apg. 17, 11). So sollen auch wir es tun. In 5. Mose 6, 6—9; Josua 1, 8 und Psalm 1, 2 f. wird der tägliche Umgang mit dem Worte Gottes zur Pflicht gemacht und als Bedingung des Wohlergehens hingestellt. Paulus schreibt, daß das Wort Christi reichlich in der Gemeinde wohnen sollte und daß das Lesen des Wortes des Herrn nicht unterlassen werden durfte (Kol. 3, 16; 1. Thess. 5, 27; Kol. 4, 16). Ja, die ganze Heilige Schrift ist uns gegeben zur Lehre, zur Ueberführung, zur Zurechtweisung und zur Erziehung (2. Tim. 3, 16).

Tägliches, regelmäßiges Bibellesen mit Nachdenken und gläubiger Aufnahme ist für einen wahren Christen Lebensbedingung und Lebensgenuß und kann durch nichts anderes ersetzt werden. Das beständige Lesen des Wortes Gottes ist das Mittel, um Sündenflecken zu entdecken und auszutilgen, Lücken auszufüllen, die Leiden geduldig zu tragen, jedes geistliche Verlangen zu stillen und sich für neue Aufgaben zu rüsten. Geschieht dieses, so ist das ein Beweis, daß eine herzliche Aufnahme des Wortes Gottes zustande kam. Haben wir das Wort des Herrn ganz gern aufgenommen, so wie es in Beröa der Fall war?

b) **Wir sollen das Wort Gottes lieben.** Die Bibel ist uns viel wert, weil Gott darin zu uns redet. Der Psalmist liebte das Gesetz des Herrn so sehr, daß er täglich davon redete (Psalm 119, 97). Er wußte, daß das Wort des Herrn ihn klug und weise machte und daß er dadurch geschützt wurde. Darum stand es bei ihm so hoch (Psalm 119, 98—100).

Ein Afrikaner ging fünf Tage zu Fuß zu einem Missionar, um sich von ihm Gottes Buch (die Bibel) für seine Ziege einzutauschen. Schätzen wir die Bibel auch so wie dieser Afrikaner? Kommt diese Liebe bei uns auch zum Ausdruck? Gott gebe es!

c) **Wir sollen Gottes Wort lernen.** Den israelitischen Eltern wurde es sehr warm ans Herz gelegt, ihre Kinder in den Wahrheiten der Heiligen Schrift zu unterrichten (5. Mose 11, 18. 19). Ihre Nachkommen sollten das Wort des Herrn lernen. Stets sollten die Israeliten an Gottes Wort denken und davon reden, im Hause, auf der Reise und auch wenn sie zur Ruhe gingen. Der Herr Jesus spornte auch an zum Suchen und Lesen in der Schrift (Joh. 5, 39), und die Christen in Beröa forschten täglich darin (Apg. 17, 11).

Es ist wahr, daß es manche Schriftstellen gibt, die nicht leicht zu verstehen sind, doch sollen die schwierigen Stellen nicht gebraucht werden, um die klaren zu verdunkeln. Im Gegenteil, die verständlichen Schriftstellen sollen benutzt werden, um Licht auf die unklaren zu werfen. Die großen Weltgeschehnisse dürfen nicht und können auch nicht Licht auf die Bibel werfen, nein, die Heilige Schrift wirft aber Licht auf die Weltverhältnisse und Begebenheiten. Ja, auf diesem Wege lernen wir die Bibel besser kennen und auch wie sie richtig anzuwenden ist.

d) **Wir sollen das Wort Gottes auch im Herzen bewahren.** Das Bewahren geschieht, wenn der Wandel mit dem Wort Gottes im Einklang steht (Psalm 119, 101), wenn man das Gesetz Gottes nicht übertritt (Hiob 23, 12) und wenn man das Wort des Herrn im Gedächtnis behält, so wie Maria, die Mutter Jesu, alle Worte behielt, die von ihrem Sohn Jesus gesagt wurden.

Einem wahren Christen ist Gottes Wort zum Lebensprinzip, zum innersten Herzensbedürfnis und zum Gegenstand freudigen Genusses geworden. Sein Geist und seine Seele werden dadurch erfreut, erquickt und gestärkt und seine Zunge wird voll Rühmens im Blick auf die gewonnene Erkenntnis aus Gottes Heiligem Wort.

Ja, die Bibel ist wahrlich ein wertvolles Buch, denn sie ist das Buch des Herrn, in dem Gott sich dem Menschen offenbart, in dem der Herr das Wohl des Menschen sucht, in dem Gott eine heilsame Wirkung ausübt und dessen Inhalt eine Bedeutung für Zeit und Ewigkeit hat.

Viele Bücher haben einen großen Wert gehabt, keines aber hat je den Wert der Bibel übertroffen. Die meisten alten Bücher sind nicht mehr zeitgemäß; die Bibel aber hat noch nichts an Wert verloren. Trotz der starken Versuche, die man gemacht hat, die Bibel zu vernichten, ist sie das meistverbreitete Buch in der Welt. Kein Buch übt solch eine heilsame Wirkung aus auf den Menschen wie die Bibel. Durch die Bibel kommt eine entschiedene Wendung zum Guten im Leben des einzelnen Menschen zustande, aber auch im Leben von Gruppen und ganzen Völkern. Solch eine Wirkung hat kein anderes Buch.

Daß Gott sich den Menschen überhaupt offenbart hat, ist Gnade. Er hätte ja nach der Schöpfung alles seinen eigenen Gang gehen lassen können, ohne den Menschen seinen Willen zu offenbaren. Nun aber hat er uns die Bibel mit ihren 66 Büchern gegeben, in denen er sich uns offenbart und in denen er seine Heilspläne, die er mit der Menschheit ausführt, kundtut.

Obwohl Gott uns das Gnadengeschenk, die Bibel, geschenkt hat, so lehnen viele Leute dieses Geschenk ab. Sie lesen die Bibel nicht, leben also im Finstern und wälzen sich in der Sünde. Ihr Gang ist unstet, denn sie irren im Finstern umher.

Solche Leute dagegen, die die Bibel als göttliches Gnadengeschenk annehmen, finden Frieden, Freude, Kraft zum Heiligungs- und Dienstleben und viel sonstigen Segen dabei. Sie können wahrlich mit dem Liederdichter Edwin Hodder sagen: „Die Bibel ist ein köstlich Buch, wo Gottes Blumen blühn, ein Rosengarten voll Geruch, den wir im Geist einziehn. Die Bibel ist ein göttlich Buch, mit Schätzen angefüllt, in denen Jesus Christus sich als Mensch und Gott enthüllt. Wir lieben die Bibel, nichts ist ihr gleich, sie ist das Wort des Herrn. Sie zeuget uns von Gottes Reich, drum lesen wir sie gern." Gott segne sein Wort an unser aller Herzen. Amen.

MBG - Mission und Dienst

Ein Verband der Missiologie wurde gegründet

Am 12. und 13. Juni 1972 versammelten sich 45 Missionsprofessoren in Nashville, Tennessee, zum Studium der Mission. Als Resultat dieses Studiums entstand eine neue Organisation, der Amerikanische Verband der Missiologie wurde gegründet.

Die Mitgliedschaft ist vielfältig und steht Missionaren, Missionsprofessoren, Missionsverwaltern und anderen offen. G. W. Peters und J. B. Töws gehörten zu den Mitgründern dieses Verbandes.

Der Amerikanische Verband der Missiologie wird die erste offizielle Tagung im Juni 1973 abhalten, an einem Ort, der noch bestimmt werden soll.

*

Töws und Peters besuchen internationale Missionstagung

Der Internationale Verein zwecks Studium der Mission wurde im Jahre 1970 gebildet, als eine Anzahl Professoren der Mission sich zu einer zwanglosen Beratung über Mission in Schweden versammelten. Das Hauptbüro ist zur Zeit im Egede Institut in Oslo, Norwegen.

Während der zwei Jahre seines Bestehens ist die Mitgliedschaft dieses Vereins bis auf 250 Missionsprofessoren gewachsen.

Der Verein tritt zur ersten offiziellen Tagung vom 19. bis 23. August in Driebergen, Holland, zusammen. J. B. Töws und G. W. Peters werden an der Tagung teilnehmen.

Einige der Hauptredner sind: Professor E. A. Ayandele aus Afrika, Ibadan-Universität; Dr. Won Yong Ji vom Lutherischen Weltbund in Asien. Dr. W. D. Reyburn von der Amerikanischen Bibelgesellschaft wird den Gesichtspunkt der Mission auf sechs Kontinenten behandeln.

Auf den Besprechungen in kleineren Gruppen werden entscheidende Gegenstände behandelt werden, vor die die Missionsgesellschaften sich gestellt sehen.

*

Sommerarbeiter betrachten die Missionsarbeit von neuem Gesichtspunkt

Tim Geddert und Joy Warchentin wurden von den Studenten des Hepburn-Bibelinstituts in Saskatchewan nach Kolumbien und Paraguay gesandt, um eine Sommermissionserfahrung zu sammeln. Es folgen Berichte ihrer Erlebnisse.

Die beiden letzten Monate waren erlebnisreich, anfordernd und geistlich bereichernd für mich. Meine Arbeit ist verschiedenartig. Außer der zwei Wochen in der Jugendarbeit auf englischsprachigen Camps habe ich manche Reise mit Peter Löwen unternommen,, die Landgemeinden zu besuchen, etwas Bauarbeit getan und allerhand gelegentliche kleine Arbeiten verrichtet.

Ich freue mich in dem Herrn zu dieser Gelegenheit, ihm zu dienen und unsere Missionsarbeit hier kennenzulernen. Es ist mein Gebet, daß ich meine Begeisterung für die Arbeit den Studenten des Bethany-Bibelinstituts wirksam mitteilen könnte, wenn ich zurückkehre.

Tim Geddert, Kolumbien

Ehe ich zum Sommer nach Paraguay reiste, verbrachte ich eine Woche in Cali, Kolumbien, um mit der Arbeit Mission und Dienst dort bekanntzuwerden. Es war eine vielbeschäftigte Woche. Wir reisten in die Berge, um Bibelstunden abzuhalten, besuchten Gemeinden, nahmen am Abendmahl in einer spanischen Gemeinde in der Stadt teil, machten Einkäufe, besuchten Sehenswürdigkeiten und ich half, wo immer ich konnte mit Hausarbeit, Versammlungen im Freien u.a.m.

Bis zum Schluß der Woche hatte sich mein Missionsbegriff völlig verändert, und meine Arbeit in Paraguay hat dieses bestätigt. Missionsarbeit bedeutete immer etwas Entferntes — etwas, was ein anderer in Uebersee verrichtete. Jetzt begreife ich es, daß es die Pflicht und das Vorrecht ist, dort ein Missionar zu sein, wo Gott uns den Platz anweist. Es ist etwas persönliches und abhängig von unserm Verhältnis zu Gott, nicht dem Erdball. Ich habe es endlich begriffen.

Ich arbeite unter Licht den Indianern im Chaco von Paraguay. Ich wohne bei Missionarsgeschwistern Gerhard Hein, die unter den Chulupie-Indianern arbeiten. Somit bietet sich mir die beste Gelegenheit zur Mitarbeit. Später im Sommer werde ich Ann Klassen helfen, Schulbücher für die Missionsschulen herzustellen.

Ich arbeite hauptsächlich unter den Chulupie-Frauen. Wir hielten einen zweiwöchigen Kursus, vormittags und nachmittags, für die Frauen in den Dörfern. Etwa 50 nahmen daran teil. Es war meistens praktische Arbeit — Nähen, Stricken und Kochen — anschließend eine kurze Morgenandacht. Am Nachmittag wurde der Unterricht von Krankenschwestern, Lehrern und Pastorenfrauen gehalten über Hygiene, Kinderpflege, Gesundheitspflege und das Familienleben. Ich überwachte die Näharbeit der Frauen. Sie waren gewillt zur Zusammenarbeit trotz der Sprachschwierigkeiten, und Irma Hein war behilflich mit dem Uebersetzen, wenn es notwendig war. Jetzt sind wir fertig, mit einem ähnlichen Kursus für die Mädchen zu beginnen.

Es ist ein bewegter Sommer, und für den Herrn zu wirken ist erhebend. Ich habe dadurch einen völlig neuen Begriff von der Missionsarbeit erhalten, und das Christentum erscheint mir dadurch viel praktischer in der Ausdrucksweise. Christ sein bedeutet Missionar sein.

Joy Warkentin

*

Delegierte aus Uebersee werden an der Generalkonferenz teilnehmen.

Acht Delegierte aus Mennoniten-Brüdergemeinden in Uebersee werden an der Generalkonferenz in Reedley, Kalifornien, im November teilnehmen. Es sind die folgenden:

Masaru Arita, Leiter der Ishibashi-Gemeinde in Osaka, Japan.

Petelo Lasangu, Prediger, Lehrer aus Zaire.

Juan Teichrieb, ehemaliger Lehrer, Gemeindearbeiter und Schulze der sieben Lengua-Dörfer in Yalve Sanga, im Chaco von Paraguay.

Gabriel Figueroa, Sekretär der MB-Konferenz in Kolumbien.

Victor Plazas, Schatzmeister der MB-Konferenz in Kolumbien.

D. J. Arthur, Indien, Direktor des MB-Bibelinstituts in Shamshabad und Vorsitzender der Konferenzleitung.

R. R. K. Murthy, Indien, ist Direktor der Behörde für Schriftenmission.

J. Paranjyothy, Indien, ist Direktor der Radiomission und Leiter der Fernbibelschule.

Diese Delegierten werden die Gemeinden in Kanada und den Vereinigten Staaten vom 24. September bis 3. November besuchen. Ein Missionar oder ein Bruder aus dem Büro wird jeden unserer Gäste begleiten, um mit Uebersetzen und dem Unterbringen zu helfen.

Dieses ist ein neuer Tag in der Mission. Bisher wurden die meisten Dienste der Mission im Ausland verrichtet. In der Gegenwart dürfen Dienste von Brüdern aus Uebersee in unsern Gemeinden hier verrichtet werden. Dieses ist ein Segen Gottes, und wir werden durch den Dienst dieser leitenden Brüder gewinnen.

*

Mennonitische Delegation spricht bei der Regierung vor

Leitende Brüder der mennonitischen Gemeinderichtungen und der Brüder in Christo trafen mit Beamten des „White House" und Leiter des Kongresses am 13. und 14. Juni zusammen, um ihre Sorge in bezug auf die gegenwärtige Vietnampolitik zum Ausdruck zu bringen. Vernon Wiebe vertrat Mission und Dienst bei dieser Gruppe.

Man brachte Ermutigung zum Ausdruck über solch positive Schritte wie die kürzlichen Verhandlungen des Präsidenten mit der Volksrepublik China und der Sowjetunion.

Vorsichtig wurde klar gemacht, daß die Nichtanerkennung der Handlungsweise des Militärs in Nord- und Südvietnam von seiten der Gruppe nicht so auszulegen sei, daß sie den Marxismus oder die Revolution befürworten.

Einige der Regierungsbeamten, mit denen Kontakt hergestellt wurde, wußten nicht, daß die vertretenen Gruppen intensive Arbeit leisten in 40 der ärmeren Länder.

Myron Augsburger hat die anderthalbstündige Sitzung mit den Regierungsbeamten des „White House" so zusammengefaßt: „Ich bin darüber besorgt, daß es wohl möglich wäre für die Vereinigten Staaten, den gegenwärtigen Kampf in Vietnam zu gewinnen, doch daß wir in dem größeren Krieg zurückweichen, nämlich in dem langfristigen Ringen, der Dritten Welt Hilfe zu leisten. Wieviel mehr könnten wir erreichen beim Aufbau der ärmeren Völker, wenn wir die christlichen Werte, die unser Erbe sind, anwenden würden und unsere Hilfsquellen mit den unterentwickelten Ländern teilen, anstatt die zerstörende Gewalt unserer militärischen Macht einzusetzen. Der Kommunismus hat nicht die Antwort auf ihre Nöte. Jedoch enthält unser gegenwärtiges Verfahren der Bombenangriffe meines Erachtens auch keine Antwort."

Auf der Sitzung mit dem Vertreter des Kongresses, John B. Anderson, betete Vernon Wiebe um Gottes Führung, daß Wege gefunden werden könnten, um unter Menschen und Nationen Frieden zu stiften.

Folgende schriftliche Feststellung wurde jedem Regierungsbeamten überreicht, der die Gruppe empfing:

„Die Absicht unseres heutigen Besuches in Washington ist . . . nicht wegen der Vergangenheit zu beschuldigen, sondern für die Zukunft Verantwortung zu übernehmen; nicht selbstgerecht und rachsüchtig vorzugehen, sondern Buße zu tun. Da wir glauben, daß die führenden Persönlichkeiten der Regierung auf die Stimme des Gewissens achten, fordern wir euch auf, öffentlich eure Stellung bezüglich dieses Krieges bekanntzugeben."

Lepramission, Km 81, in Paraguay, Südamerika

„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts tun" (Joh. 15, 5).

Mit diesen Worten grüßen wir alle werten Leser von fern und nah. „Ohne mich könnt ihr nichts tun." Stimmt denn dieses Wort? Können wir wirklich ohne Jesus nichts tun! Ja, der Mensch kann große Taten vollbringen und großartige Leistungen hervorbringen, doch etwas Bleibendes und Entscheidendes für die Ewigkeit kann der Mensch ohne Christum nicht schaffen.

Seit unserem letzten Bericht von hier sind schon wieder einige Monate verflossen, und so ist es höchste Zeit, darüber etwas zu schreiben. In den vergangenen Monaten hatten wir recht viele Niederschläge in dieser Umgegend, so bei 663 mm, das sind ungefähr 26 Zoll. Aber nicht nur das, sondern auch einige Nächte mit starkem Frost. Derselbe hat nicht viel Schaden anrichten können, weil es zu naß war. Die Zeit der Früchte, wie Apfelsinen und Mandarinen, ist bereits vorbei, doch die schmackhaften Mispeln ersetzen jene um so besser.

In diesem Jahre durften wir gemeinsam mit den Patienten und Nachbarn das übliche Erntedankfest auf vier Stellen feiern, wodurch wir reich gesegnet wurden.

Don Martin Caserez und seine Frau Ramona, langjährige internierte Patientin hier, erlebten die große Freude, nach vielen Jahren wieder zurück zu ihren Kindern nach Caaguazu zu ziehen.

Am 25. Juni durften Dr. Franz Duerksen und Schwester Eleonor Mathies der Gemeinschaft in Asuncion mit einem Lichtbilderbericht über die Arbeit hier dienen.

Am 5. und 6. Juli hatten wir als Ehrengast Dr. Calvin Redekopp mit Frau in unserer Mitte. Mit ihnen waren noch die beiden Brüder aus Deutschland, Herr Heinrich Funk und Herr Klaus Huebert, zugegen. Als Arbeiter hatten wir drei spezielle Versammlungen mit Bruder Redekopp, wo wir folgende Vorträge hören durften: 1. Wesentliche Unterschiede verschiedener Traditionen und Kulturen, mit denen man in Paraguay rechnen muß (Indianer und Paraguayer). 2. Wie ist und sollte unsere Stellung unserem Nachbar gegenüber sein? 3. Winke für eine erfolgreiche Arbeit in der Mission.

Manche gute Anregungen in unserer Arbeit haben wir dadurch erhalten, die zum gegenseitigen Verständnis dienen können.

Am 11. Juli fuhren Mitarbeiter Hans Penner und der Schreiber dieser Zeilen hinaus in die Gegend von Curuguaty, einem weitentlegenen Pueblo (Dorf), um Leprakranke aufzusuchen, Medizin zu verabreichen, christliche Literatur zu verteilen usw. Es waren meistens arme Leute, und wenn man sie sieht, dann kann einer nicht genug dankbar sein für die Gesundheit.

Missionar Erwin Rempel, Villa Hayes, diente uns am letzten Sonnabend des Abends mit der spanischen Gebetsstunde bei den Patienten, wo er besonders über das Gebet Jesu sprach.

Prediger Abram Klassen ist mit noch zwei einheimischen Brüdern, Elaido Domingez und Victoriano Caserez, zur Mennonitischen Weltkonferenz nach Curitiba, Brasilien, gefahren.

In den Tagen vom 13. bis 24. Juli besuchten die Station recht viele Touristen aus Kanada, den USA, Europa usw., die ein großes Interesse und ein warmes Herz für die Arbeit unter den Leprakranken zeigten. Unter ihnen befand sich auch Bruder Erich L. Ratzlaff, Redakteur der Mennonitischen Rundschau. Allen rufen wir ein herzliches Dankeschön und ein Vergelt's Gott zu.

In unseren wöchentlichen Bibelstunden als Missionsarbeiter behandeln wir jetzt den Jakobus-Brief. Zurzeit befinden sich Schüler und Lehrer in den Ferien. Das Wetter ist sehr schön und angenehm draußen. Die Nachbarn in der Umgegend sind beschäftigt mit den Vorbereitungen für die nächste Aussaat. Mit brüderlichem Gruß, Ihr

Peter P. Kasper, Korr.

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— pricht plattdeutsch —
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)
471 Portage Avenue

Der Kraduna

Erzählung aus Ostgrönland von

Kristen Bang

(19. Fortsetzung)

Ein Schreck durchzuckte ihn: Patronen! Die Schachtel war voller Patronen! Schnell nahm er noch eine zweite Schachtel heraus, öffnete sie: das gleiche: Patronen!

Mit lautem Gebrüll machte Larsajk seiner Begeisterung Luft. Er brachte kein Wort heraus.

Patronen!

Er rannte aus dem Hause, streifte eilig die Skier über und flog den Hügel hinunter.

„Itulik! Itulik!" schrie er schon von weitem.

Der Alte sah erschrocken von seinem Fleischkessel auf.

War der Junge doch im Totenhaus gewesen? Hatten sich die Binnenländer über ihn erzürnt und wollten nun an ihm Rache nehmen? Dieser Unglücksvogel von Kraduna! Hätte er ihn doch nur schon auf der Herfahrt erschlagen!

„Itulik!" keuchte der Junge atemlos: „Patronen, Patronen!"

„Was sagst du da, Junge?"

„Patronen! Massenweise im Totenhaus!"

Er sprach dänisch vor Erregung, aber Itulik schien den Sinn doch zu verstehen.

„Komm Itulik — komm mit!"

Widerstrebend ließ sich der alte Mann durch den tiefen Schnee hügelan mitziehen. Die Tür des Hauses stand halb offen. Der Junge eilte hinein, Itulik folgte tastend und vorsichtig nach.

Welch eine Teufelei mochte der Junge da ausgeheckt haben?

„Sieh, Itulik, sieh!"

Itulik sah — konnte kaum seinen Augen trauen — vor ihm auf dem Boden standen zwei Schachteln, ganz mit Patronen gefüllt.

„Und schau dort, tief unten in der Kiste — Patronen in Fülle!"

Itulik schaute und schaute, ihm drehte sich alles vor den Augen. Er nahm eine Schachtel heraus, öffnete sie, hob eine Patrone ans Licht, betastete sie, beschaute sie von allen Seiten, roch daran.

Zuletzt breitete sich ein strahlendes Lächeln über das alte, harte und runzlige Gesicht, warm begannen die Augen zu leuchten. Dank, Beschämung, Hoffnung, ach, was war in diesen Augen nicht alles zu lesen! Dicke Tränen suchten sich einen Weg durch die Falten seines durchfurchten Gesichtes.

Itulik öffnete den Mund — schloß ihn wieder — öffnete ihn aufs neue — und begann vor Freude zu rufen, oder vielmehr zu singen:

Patroni — Patroni
aia —ai —ai
wir haben Patroni gefunden
Massen von Patroni
aia — ai — ai.

Dabei begann er den Oberkörper hin- und herzuwiegen und schwenkte die kleine Schachtel mit den Patronen in weiten Kreisen vor sich her, während er weitersang:

Patroni — Patroni
der Kradunajunge hat Patroni gefunden
aia — ai — ai
der Kradunajunge ist großartig
er wird ein großer Fänger
aia — ai — ai.

Immer eifriger schwang er den Oberkörper von einer Seite zur andern, während er weiterjubelte:

Patroni — Patroni
jetzt werden wir Bären schießen
viele herrliche Bären
Larsajk ist großartig
aia — aia — ai — ai.

Mit offenem Mund stand Larsajk daneben und starrte ihn an.

XIV.

Nachdem sich der Alte etwas beruhigt hatte, begannen beide das lange Paket auf seinen Inhalt zu untersuchen. Zwei Maschinenpistolen und zwei Gewehre kamen zum Vorschein.

„Die Binnenländer haben also schon gelernt, mit Schußwaffen umzugehen", sagte Larsajk mit einem neckenden Unterton, worauf sich Itulik am Kopf kratzte und nicht recht wußte, was er davon halten sollte.

Dann entdeckte Larsajk noch mehr Kisten, die unter einigen verstaubten Fellen unter der Pritsche versteckt standen; sie zerrten eine davon heraus und öffneten sie.

Darin fanden sie etwas, was beide nicht kannten, vielleicht aber die Innenteile eines Radios sein konnten, wie Larsajk glaubte. Jedenfalls gab es da eine Menge Spulen, Röhren, Schrauben und Lampen — kurz eine recht verwickelte Maschinerie. Was konnte das nur sein?

In der Munitionskiste lag noch eine große Karte über die Küstengebiete und einige Papiere mit Text in einer fremden Sprache, die Larsajk nicht entziffern konnte.

Die Karte interessierte Itulik ungeheuer. Noch nie zuvor hatte er eine solche gesehen, verstand aber gleich, was sie darstellte, als Larsajk auf einen Namen zeigte, der in einer Ecke des Blattes gedruckt stand, und dazu erklärte:

„Das heißt Angmagsalik."

„Ammassadik, ja, ja."

Itulik warf sich auf den Boden, breitete die Karte vor sich aus und war ganz hingerissen vor Begeisterung, seinen eigenen Fjord auf der Karte abgebildet zu sehen.

„Diesen Weg da segeln wir von Tassida nach Norden — ein langer, langer Weg, wenn man ihn rudert — an Kumiut vorbei, das liegt da; dann durch den Sund dort; da liegt immer viel Eis — und hier wohnen wir, siehst du? Hier ist die Vogelinsel, und das muß das Lachswasser sein! Wie seltsam! Ich fühle mich wie ein Seeadler, der hoch oben in den Wolken fliegt und das ganze Land unter sich auf einmal erblickt!

Beim Lachswasser war ein rotes Zeichen vermerkt und ebenso bei zwei andern Plätzen auf der langen, unbewohnten Strecke bis nach Scoresbysund hinauf.

„Scoresbysund — dort wohnen die Kinder meines Vetters. Das ist weit, weit von hier."

Der alte Mann zeigte sich zutiefst erschüttert darüber, daß man auf diesem sonderbaren Bogen Papier bis hinauf nach Scoresbysund sehen konnte.

„Dort bin ich noch nie gewesen. Das ist zu weit weg, weiter, als man mit dem Schlitten fahren kann."

Es fiel ihm sichtlich schwer, sich von dem Papier loszureißen, aber es dämmerte draußen bereits.

Nur mit großer Mühe gelang es ihnen, die Kiste vor die Tür zu wälzen, wo sie sie quer über Larsajks Skier stellten und so die schwere Last leicht zum Schlitten aufs Eis hinunterschaffen konnten.

Aber ach, die Fleischsuppe! Das Wasser war verkocht und das angesengte Fleisch wieder gefroren.

„Ach laß", sagte Itulik leichten Herzens. „Wir haben kein Petroleum mehr. Wir pfeifen drauf und essen heute abend kaltes Fleisch."

Trotz der hereinbrechenden Dunkelheit gelang es ihnen noch, den Schlitten mit allen Herrlichkeiten zu beladen: mit Patronen, Gewehren, Speck und Fleisch.

Das wurde eine glückliche Heimfahrt! Larsajk meinte Flügel unter den Skiern zu haben, so leicht ging es. Am frohesten aber war Itulik. Wie würden sie sich daheim erst freuen! Nun konnte er sich den Weg um den Sarfagajk sparen! Da sah man es. Markorsi war doch der Klügere gewesen und Markorsi hatte auf Gott vertraut — ach, Itulik mochte jetzt nicht daran denken. In seinem alten Kopf drehte sich alles. Larsajk war doch fast wie einer von Markorsis Söhnen. Wie hatte er nur daran denken können, ihn zu erschlagen! Das waren böse Gedanken aus der alten Heidenzeit.

Es war gut, auf seine alten Tage einen solchen Sohn wie Markorsi zu haben!

Markorsi und die Nachbarn auf dem Wohnplatz waren überwältigt vor Freude und Überraschung, als die beiden Schlittenfahrer spät am Abend des nächsten Tages heimkehrten, müde zwar und ausgepumpt, aber doch strahlend vor Glück, erzählen zu können, was sie mitbrachten.

Nachdem Itulik glückselig verkündet hatte:

„Wir haben Mengen von Patronen gefunden! Massen!" war das erste, was sie taten, daß die praktische Gundine und nach ihr die andern Frauen hinausgingen zum Schlitten und sich Tran für die Lampen holten.

Wer gewohnt ist, Licht in seiner warmen Wohnung zu machen, indem er einfach auf den Lichtschalter drückt, kann wohl kaum ermessen, welche Seligkeit es für die Bewohner eines dunklen, eiskalten Grönlandhauses bedeuten muß, wenn die lebenden, gelben Flammen plötzlich wieder aus den schwarzen Steinkohlen züngeln und den Raum mit ihrem warmen freundlichen Schein erhellen. Und lange dauert es dann nicht mehr, bis sich eine behagliche Wärme unter den durchgefrorenen Menschen verbreitet.

Als nächstes verteilte Itulik mit Hilfe einer Axt an alle rohe Leber, an jeden ein kleines Stück.

Dann hieb man Fleisch ab, das in Gundines großen Kessel kommen sollte, und bald verbreitete sich ein herrlicher Duft von warmem Seehundsfleisch und Speck in der Stube, in der sich die glücklichen Menschen um Itulik und Larsajk drängten.

Und Itulik erzählte, dramatisch und mit vielen Einzelheiten, mit lebhaften Gesten seine Rede untermalend.

„Larsajk ist großartig", sagte er immer wieder zwischendurch mit einem väterlichen Blick auf den Jungen.

„Larsajk hatte keine Angst vor den Binnenländern. Er ist ein Kraduna, und einem Kraduna tun sie nichts. Larsajk ist großartig."

„Ja, großartig ist er." Bewundernde Rufe wurden ringsum laut; Larsajk weinte fast vor Rührung und Freude — aber auch vor Müdigkeit. Denn sie waren äußerst schnell heimgereist und hatten diesen Tag kaum etwas genossen.

Die Karte interessierte die Männer ganz besonders, hatten doch die meisten schon solche gesehen, wenn sie in Tassida gewesen waren. Und Sadu, der in die Schule gegangen war, hatte sogar eine Karte von ganz Grönland gesehen. Ganz Grönland? staunten die kleineren Kinder. Das muß aber eine große Karte gewesen sein!

Niemand aber hatte zuvor eine Karte gesehen, dis so deutlich alle die Plätze zeigte, die sie selber kannten und bereist hatten.

Die Karte wurde also sorgfältig neben Markorsi, der auf der Pritsche mit seinem geschienten Bein saß, ausgebreitet. Die Kinder bekamen Bescheid, sich in gebührendem Abstand zu halten, und die Männer scharten sich um die Karte und zeigten auf die Stellen, die sie kannten.

(Fortsetzung folgt)

DRUG-STORE
Winnipeg, Manitoba
Telefon 533-5775 und 533-2619
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway

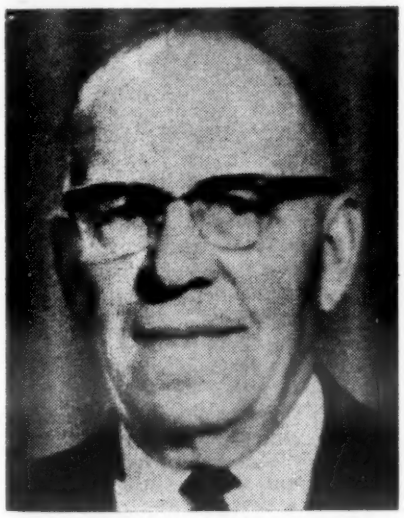
Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3
Telefon: 334-4311
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13)

Johann Jacob Friesen †

(Clearbrook, B.C.)



Es hat dem himmlischen Vater gefallen, sein Kind, Br. Johann Jacob Friesen, am 20. Juni 1972 sehr unerwartet heimzurufen. Das Begräbnis fand am 24. Juni in der Kirche der Clearbrook-MB-Gemeinde statt. Während Schwester Ruth Klassen die Orgel spielte, wurde der Sarg hereingebracht, gefolgt von der Trauerfamilie. Unser Pastor, Br. Herman Lenzmann, eröffnete die Versammlung mit Gebet, verlas Phil. 1, 21, begrüßte die vielen Trauergäste, die gekommen waren, Br. Friesen das letzte Geleit zu geben, und richtete Worte des Trostes an die Trauerfamilie.

Der Männerchor sang das Lied „O herrliches Land."

Br. J. J. Stobbe legte seiner Botschaft Offb. 19, 6—9, zu Grunde. Er hob manche Wahrheiten hervor von der Herrlichkeit, die in diesem Abschnitt gezeigt wird. Zu dieser Herrlichkeit durfte Br. Friesen eingehen.

Es folgte ein weiteres Lied: „Das herrliche Land" vom Männerchor. Den Text zu seiner Botschaft nahm Br. H. Lenzmann aus Phil. 1, 21. Sein Thema war: „Für mich ist Sterben Gewinn." Für die Angehörigen ist das Abscheiden der Ihrigen ein Verlust — anders aber für das heimgegangene Gotteskind: 1. Durch die Annahme des Heils ist Christus sein Leben. 2. Sterben bedeutet nicht nur das Ende der physischen Leiden. 3. Es ist der Anfang des ewigen Lebens. 4. Eingang in die obere Herrlichkeit und 5. Die Belohnung der Treue.

Es folgte ein Solo von Br. J. Koslowsky. Br. H. Nickel verlas das Lebensverzeichnis des heimgegangenen Bruders. Nachdem Br. Koslowsky noch ein Lied gesungen hatte, betete Br. H. Lenzmann zum Schluß. Nach der Leichenschau folgte die Beerdigung auf dem Hazelwood Cemetery.

Lebensverzeichnis:

Mein teurer Gatte und unser lieber Vater, Johann Jacob Friesen, wurde am 15. März 1901 in Steinfeld, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Jacob und Anna Friesen, geb. Kasper. Am 8. September, 1919 wurde er bekehrt, er ließ sich am 8. Juni 1921 taufen und wurde in die MB-Gemeinde aufgenommen. Weil sein Vater früh starb, machte er es sich zur Aufgabe, nach Kräften seiner Mutter zu helfen und seinen jüngeren Schwestern beizustehen. Seine Mutter wurde am 12. Juni 1939 heimgerufen. Er hat auch viele Jahre Sonntagsschule in seinem Heim gehalten, weil die Gemeinde keine haben durfte.

Am 13. September 1924 reichte er mir, Elizabeth Schapanski, die Hand fürs Leben. Die Hochzeit war in Steinfeld, Südrußland. Dank Gottes gnädiger Führung durften wir Rußland verlassen und kamen 1926 mit unserem ersten Sohn nach Kanada. In Boissevain haben wir in großer Armut und viel Krankheit die Jahre der Depression verlebt. In diesen schweren Jahren hat der treue Vater im Himmel es an seinem reichen Segen nicht fehlen lassen in der Gemeinschaft mit ihm und seinen Kindern. Auch in den langen Wintermonaten gab er uns unser täglich Brot.

1936 entschlossen wir uns mit unserer wachsenden Familie nach B.C. zu ziehen. Wir ließen uns an Huntingdon Road nieder. Es gab lange Stunden schwerer Arbeit. Der Herr hat unseren Fleiß gesegnet, und viele glückliche Jahre durften wir hier verleben. Im Auftrage der Gemeinde hat mein lieber Gatte hier mehr als 20 Jahre als Diakon dienen dürfen und vielen Bedürftigen Hilfe bringen können.

Meiner Gesundheit wegen wurde es notwendig, nach Kelowna zu ziehen. 1964 verlegten wir unseren Wohnplatz dorthin. Es war meinem Gatten nicht leicht, Heim und Dienst in der Gemeinde aufzugeben. Doch gab es auch in Kelowna viel für ihn zu tun. Besondere Freude machten ihm die reichlichen Gelegenheiten, in der Gemeindearbeit mitzuhelfen. Seit 1967 fing seine Gesundheit an zu schwinden. Er suchte ärztliche Hilfe, mußte ins Hospital, wo er bis dahin noch nicht gewesen war. Es gab lange Tage und Nächte der Leiden.

Im Jahre 1968 zogen wir nach Clearbrook und kauften ein Haus auf Evergreen Street. Zwei schwere Operationen hatte mein Gatte im Jahre 1970. Er erholte sich und durfte sich in letzter Zeit einer schönen Gesundheit erfreuen. Dann, am 20. Juni 1972, wurde er ganz unerwartet heimgerufen, und nachdem wir 48 Jahre Freud und Leid geteilt hatten, wurde dieses Band gelöst. Er ist bei dem Herrn, wir gönnen ihm die Ruhe.

Er hinterließ mich, seine tiefbetrübte Gattin, Elizabeth Friesen, 6 Söhne und 6 Schwiegertöchter, 6 Töchter und 5 Schwiegersöhne: Peter in Aldergrove, Anne Bell in Ontario, Betty Wiebe in Kalifornien, John in Abbotsford, Jake in Clearbrook, Henry in Abbotsford, Martha Nickel in Ontario, Kay in Vancouver, Arthur in Spences Bridge, Helen Leith in Victoria, Alvin in Ottawa, Ruth Koslowsky in Clearrook, 31 Enkelkinder, einen Bruder Heinrich (Brasilien), 3 Schwestern: Anna Bueckert in Winnipeg, Christina Rempel in Starbuck, Man., Helen Warkentin in Abbottsford, dazu viele Verwandte und Freunde.

Die trauernde Gattin und Kinder.

Geschrieben im Auftrage von H. Janzen, Korr.

Anna Bergen †

(Winkler, Manitoba)

Meine liebe Frau und Mutter unserer Kinder, Anna Bergen, geborene Klassen, wurde am 7. Januar 1919 in Südrußland geboren. Im Jahre 1926 wanderte sie mit ihren Eltern nach Kanada aus, und sie haben in Plum Coulee und in Myrtle District gewohnt. Als sie 18 Jahre alt war, wurde sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens an Jesum Christum getauft und in die Erste Mennonitengemeinde zu Winnipeg aufgenommen.

Im Jahre 1953 hat sie ihre Gemeindezugehörigkeit nach Winkler überführt und sich bis zuletzt in der Gemeinschaft hier wohlgefühlt.

Am 11. Oktober 1942 reichte sie mir, Heinrich W. Bergen, die Hand zum Ehebunde. Unsere Hochzeit fand bei Rivers statt, wo ihre Eltern kürzlich hingezogen waren. Wir lebten zuerst in Altona bis 1948 und zogen dann nach Winkler. Der Herr schenkte uns vier Kinder, eine Tochter und drei Söhne.

Sie hinterließ mich, ihren tiefbetrübten Gatten Heinrich Bergen, eine Tochter Judith mit ihrem Gatten Alvin Pauls und ihren zwei Söhnen Grant und Bruce in Winnipeg, Sohn Donald und seine Frau Joyce in Altonasowie Reginald und Vernon, noch zu Hause. Auch überlebt sie noch ihr Vater George Klassen im Altersheim zu Winkler, wie auch eine Schwester Katherine und ihr Gatte Abram Wiebe bei Rivers und ein Bruder Johann und seine Franu Linda in Brandon, Manitoba. Ihre Mutter, Frau Anne Klassen, ging ihr im Jahre 1971 im Tode voran, und drei Brüder und eine Schwester schon früher.

Meine liebe Frau erfreute sich einer guten Gesundheit, bis sie vor 12 Jahren leidend wurde. Etwa vor vier Jahren wurde sie von einer schweren Krankheit ergriffen, welche mehrere Operationen erforderte und ständige medizinische Behandlung notwendig machte, um ihre Leiden zu lindern. Sie wird von mir und meiner Familie sehr vermißt werden, wir aber trösten uns damit, daß sie von ihren Leiden erlöst ist und nun bei dem ist, an den sie treu geglaubt hat.

Die trauernde Familie.

Agatha Heppner †

(Clearbrook, B.C.)

Und sprichst: „Kommt wieder, Menschenkinder!" (Ps. 90, 3b.) Dieser Ruf erging am 8. Juni 1972 an Schwester Agatha Heppner, und sie durfte in die obere Heimat eingehen. Die Begräbnisfeier fand am 12. Juni in der Kirche der Clearbrook-MB-Gemeinde statt. Leise klangen die Orgeltöne, als der Sarg, gefolgt von der Trauerfamilie, hereingebracht wurde. Mit Gebet eröffnete unser Pastor, Br. Herman Lenzmann, die Versammlung, las Joh. 11, 25—27, begrüßte die Trauergäste und richtete Worte des Trostes an die Trauerfamilie.

Das Lied „Wenn nach der Erde Leid, Arbeit und Pein" wurde von einer Sängergruppe gesungen.

Br. Heinrich G. Thielmann legte seiner Botschaft 1. Thess. 4, 13—17, zu Grunde. Er führte aus, daß, obwohl dieses eine Trauerfeier sei, diese Trauer nicht der Trauer der Welt gleichkommt, die keine Hoffnung hat. Wer seine Sündenfrage gelöst hat, findet nach seinem Abscheiden einen weiten Eingang in die obere Heimat.

Die Versammlung sang das Lied: „Mein Glaube fest sich bauen kann."

Br. H. Lenzmann führte nach Hebr. 12, 1—3 aus, daß Jesus der Anfänger und Vollender des Glaubens ist: 1. Frieden im Blut des Lammes. 2. Durch den Glauben erlangt man das Heil in Christus. 3. Aufsehen auf Jesus ist die Bedingung, dieses Ziel zu erreichen. 4. Der Blick des Glaubens hält dieses Ziel im Auge, und so landet das Gotteskind nach vollendetem Lauf im Hafen des Friedens.

„Wir treiben hier auf ungestümem Meer" war ein weiteres Lied von der Sängergruppe. Br. Lenzmann verlas das Lebensverzeichnis und Br. H. Thielmann betete zum Schluß. Dann folgte die Leichenschau.

Der Sarg wurde mit dem Flugzeug nach Saskatchewan gebracht und dort auf dem Salem-Friedhofe dem Schoße der Erde übergeben.

Lebensverzeichnis:

Ich, Agatha Heppner, wurde am 25. Februar 1896, 2 Meilen westlich von Waldheim, Sask., geboren. Meine Eltern waren Heinrich und Margaretha Epp, geb. Rempel. Dort verlebte ich meine Kindheit und ging vier Jahre zur Schule. Mein Vater starb am 25. September 1906. Im Jahre 1907 verheiratete sich meine Mutter wieder mit Bernhard Heppner. Wir zogen dann in den Schuldistrikt Springfeld, wo ich dann auch meine Schulbildung beendigte. In meinem 15. Lebensjahre durfte ich den Herrn Jesus als meinen Heiland annehmen. Am 30. Juli 1911 wurde ich getauft und in die Salem-Krimmer-MB-Gemeinde aufgenommen. Ich trat am 30. Oktober 1917 mit Heinrich M. Heppner in den Stand heiliger Ehe. Meine Eltern zogen dann nach Waldheim, Sask., und wir übernahmen ihre Farm. In seiner Güte schenkte uns der Herr acht gesunde Kinder, fünf Söhne und drei Töchter.

Wir feierten unsere Silberhochzeit in der Kirche zu Salem am 30. Oktober 1942. Dann hatten wir noch alle Kinder bei uns. Es war ein gesegnetes Fest, das wir als Familie mit Verwandten und Freunden feiern durften. Im Jahre 1960 schlossen wir uns der MB-Gemeinde zu Waldheim an.

Nachdem wir 45 Jahre gefarmt hatten, gaben wir das Farmen auf und zogen nach Clearbrook, B.C. Hier schlossen wir uns der Clearbrook-MB-Gemeinde an.

Am 4. August 1967 durften wir unsere Goldene Hochzeit in der Kirche

zu Salem, Sask., feiern. Unsere acht Kinder, die alle verheiratet sind, waren zugegen mit ihren Familien, auch waren alle 29 Enkelkinder gekommen. Es waren unsere Kinder, die dieses Fest veranstaltet und alles zubereitet hatten, auch ein schönes Programm mit eingeschlossen. Wir preisen den Herrn für seine treue Führung in den vergangenen Jahren, für seinen Beistand in der Gegenwart, und wir vertrauen ihm, daß er uns ans Ziel bringen wird. (So weit hatte meine liebe Frau geschrieben.)

Ein Herzfehler war die Ursache, daß ihre Gesundheit nachzulassen anfing. Nachdem sie im Jahre 1970 43 Tage im Hospital gewesen war, fühlte sie sich wieder besser. Im April und Mai dieses Jahres besuchten wir alle Kinder in Ontario und Saskatchewan. Am 3. Juni mußte sie wieder ins Hospital. Ihr Zustand verbesserte sich wesentlich. Jedoch brachte ein schwerer Herzanfall am 8. Juni ihr Herz zum Stillstand und der Vater im Himmel rief sein Kind heim. Trotz Prüfungen und Leiden hielt sie fest am Herrn bis ans Ende.

Ihr sind 3 Enkelkinder, 4 Brüder und 4 Schwestern im Tode vorangegangen. Sie hinterläßt mich, ihren trauernden Gatten Heinrich M. Heppner, 5 Söhne und 3 Töchter mit ihren Familien: Elmer und Art in Waldheim, Sask., Margaret (Frau R. Junken) in Peterborough, Ont., Matilda (Frau Eugene Thießen) in St. Catharines, Ont., Vanda (Frau W. Bergen) in Saskatoon, Sask., Wilfred in Waldheim, Sask., Clarence in Haney, B.C., Harold in Waldheim, Sask., 30 Enkelkinder, ein Urenkelkind, ihren jüngsten Bruder, John M. Epp. Ont., und viele Verwandte und Freunde.

Die trauernde Familie.

Geschrieben im Auftrage von H. Janzen, Korr.

Sara Enns †

(Chilliwack, B.C.)

Am 28. Juli fand das Begräbnis von Schwester Enns statt. Br. Jac. Penner machte die Einleitung in Deutsch mit Psalm 16, 6: „Das Los ist mir gefallen aufs Lieblichste." Er führte aus, daß auf dem Begräbnis eines Kindes Gottes nicht getrauert werden sollte, sondern man sollte vielmehr Loblieder singen. Fägnt doch das liebliche Los schon bei der Wiedergeburt an und weicht nicht von uns, solange wir bei ihm bleiben. Hier sind wir Gäste und Fremdlinge, droben aber treten wir ein herrliches Erbe an und sind Kinder und Hausgenossen. Ein Trio sang deutsch und englisch.

Dann sprach Br. Warkentin über Joh. 11, 27. In Tagen der Trauer gibt es keinen bessern Trost, als wenn man an Jesu Worte denkt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben." Der Herr Jesus spricht von zweierlei, vom natürlichen Tod und von der Auferstehung zum ewigen Leben. Die Zukunft der Kinder Gottes ist unbeschreiblich schön und sündlos. Wie ist alles dieses möglich? „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben" (Joh. 3, 30). Gott sei Dank, daß der Tod den Heiligen zum Eingang ins ewige Leben wird.

Lebensverzeichnis:

Sara Enns wurde ihren Eltern, Joh. und Katharina Enns in Alexandertal, Füstenland, am 12. November 1885 geschenkt. Sie war die älteste von drei Schwestern und drei Brüdern. Im Jahre 1910 wurde sie auf ihren Glauben getauft und in die MBG aufgenommen.

Mit den Angehörigen kam sie nach Kanada, und sie ließen sich in der Nähe von Steinbach, Man., nieder. Nachdem ihr Vater gestorben war, war sie zeitweilig bei ihrer Schwester Neufeld. Ungefähr 5 Jahre beim Bruder Kornelius dann 26 Jahre beim Bruder Johann Enns, Chilliwack. Krankheitshalber wurde sie ins Invalidenheim zu Abbotsford gebracht, wo ihr liebevolle Pflege zuteil wurde. Möge der Herr die Pfleger reichlich segnen! Zuletzt erblindete sie noch.

Am 22. Juli 1972 nahm der Herr sein müdes Kind heim. Sie hinterläßt ihre Brüder Johann Enns und Familie in Chilliwack, Kornelius Enns und Familie in Vancouver und eine Schwester Anna Reimer in Ontario und viele Neffen und Nichten.

Im Auftrage der Familie Enns,

O. N. Wiebe, Korr.

Broadway-MB-Gemeinde

(Chilliwack, B.C.)

Ein ganz besonderer Tag war für unsere Gemeinde Sonntag, der 9. Juli. Schon von morgens an war jeder in gehobener Stimmung, galt es doch, das 25jährige Ehejubiläum der Geschwister Heinrich Warkentin, unserem Pastor, zu feiern. Über neun Jahre haben sie uns treu gedient, und wir waren immer die Nehmenden, jetzt aber durften wir die Gebenden sein.

Am Nachmittage war offenes Haus für Verwandte und nächste Freunde, am Abend aber war das Fest der Gemeinde. Nachdem Geschwister Warkentin mit ihren fünf Kindern — sie haben zwei Söhne und drei Töchter — ihre Plätze eingenommen hatten, eröffnete Br. J. Neumann die Feier mit Lied und Gebet. Dann folgten abwechselnd Gesänge vom englischen und vom deutschen Chor. Unser lieber Bruder Penner führte sehr schön aus über die drei Rosen. Die Rose der Vergangenheit, der Gegenwart, und die Zukunft ist nur eine Rosenknospe. Als guter Hirte hatte er uns immer zur saftigen Weide verholfen, wo es uns an nichts mangelte. Zuletzt schloß er mit Daniel 12: „Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz."

Die Brüder Menno und Walter Neufeld, die schon auf der grünen Hochzeit mit Musik gedient hatten, dienten auch diesmal mit zwei Musikstücken. Weiter trugen zuerst Karl und Ruth Warkentin ein Musikstück vor, Doris brachte ein Pianosolo, während der sonst sehr schüchterne Paul bei beiden Gelegenheiten die Verse dazu las. Er machte es gut. Als Warkentins grüne Hochzeit feierten, waren drei Redner zugegen. Es war den Brautleuten damals nicht zu lang gewesen. Jetzt aber sind von den Brüdern schon zwei beim Herrn, so war nur Br. Nickel, Abbotsford, zugegen. An Psalm 26, 3 betonte er, wie große Dinge der Herr an Geschwister Warkentin vollbracht und alle ihre Nöte gestillt hatte.

Da Geschwister Warkentin keine Geschenke wünschten, überreichte Br. Jac. Spenst ihnen einen großen silbernen Teller mit ihren Namen eingraviert. Damit schloß die Versammlung oben und jedermann wurde in den Keller zu einem Liebesmahl geladen.

Dort hatte Br. Walter Wiebe die Leitung. Ein doppeltes Quartett brachte etliche Lieder und Br. Warkentin teilte aus der Vergangenheit mit. So fand eine schöne Feier ihr Ende.

An demselben Tage verhütete der Herr ein Unglück, das ein tragisches Ende hätte nehmen können. So aber zertrümmerte es nur einen Trailer. Es betraf unsere lieben Geschwister George Epp, die sich auf dem Wege zum „Columbia Bible Camp" befanden. Dem Herrn der Dank und die Ehre!

Zwei Schwestern sind fleißig im „Good News Club" beschäftigt, fünf jugendliche Personen gingen den Gehorsamsschritt, indem sie dem Herrn in der Taufe folgten. Es waren vier Jungfrauen und ein Jüngling. Bei der Aufnahme kamen noch fünf andere hinzu, die kürzlich hergezogen sind. Mögen sie sich alle heimisch unter uns fühlen.

Auch hatten wir kürzlich lieben Besuch in Br. Harry Flumbaum. Einmal in zwei Jahren pflegt er in B.C. Besuche in den Gemeinden zu machen, um uns für die Mission unter dem Volke Israel zu erwärmen. — Wichtig war mir, zu hören, wie ein junger Jude von Explo '72 in Dallas (Texas) berichtete. Dieser war in den „Firs" Washingtons. Er sagte unter andern, daß er 400 junge Juden in Explo gesehen mit der Anschrift auf ihren Hemden versehen: „A Jew for Jesus." Welche Freude! Die Rabbiner werden sehr besorgt, daß ihnen diese jungen Leute abgehen. Sie versuchen es sehr, sie wieder in den Judaismus zurückzugewinnen, der sehr monoton ist. Doch sie kommen zu spät. Laßt uns vereint beten, daß doch die Decke von den Augen der Israeliten fallen möge. Dann gefallen wir unserm Herrn.

Olga Wiebe

Brauchen Sie eine Anleihe, um Haushaltseinrichtungen, Autos zu kanfen oder fuer Ihren Urlaub?

• *Jetzt nur 10% auf persoenliche Anleihen* •

Monatliche Zahlungen einschließlich Zinsen, um eine persönliche Anleihe zu amortisieren:

Betrag	6 Monate	1 Jahr	18 Monate	24 Monate	30 Monate	36 Monate
100	17.16					
500	85.81	43.99	30.06			
1,000		87.98	60.12	46.20	37.87	32.33
2,000			120.24	92.41	75.75	64.66
3,000				138.62	113.62	96.99
4,000					155.30	133.10
5,000						166.40

CROSSTOWN CREDIT UNION LIMITED

171 Donald Street 947-1243

1109 Henderson Hwy. 338-9349

WINNIPEG, MANITOBA

Es ist Ihre Credit Union Machen Sie von Ihr Gebrauch

MARTENS & DENNEHY

Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare

608 Somerset Place, 294 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Klassen Funeral Chapel

194 Henderson Highway
Winnipeg, 5
Manitoba
668-0179

Director
Walter Klassen

Aus aller Welt

USA — Amerikanische Regierungskreise rechnen nicht damit, daß die Aufnahme der beiden deutschen Staaten in die UNO schon auf der bevorstehenden Herbstsitzung der Vollversammlung entschieden werden kann. Die Aussichten, daß es noch während der nächsten UNO-Tagung zum Abschluß des innerdeutschen Grundvertrages kommt, den Washington als unbedingte Voraussetzung für einen Beitritt der DDR betrachtet, gelten als äußerst gering.

Selbst nach dem Zustandekommen des Grundvertrages, das nach amerikanischer Auffassung große Schwierigkeiten bereiten dürfte, wären aber für die Vereinigten Staaten die Voraussetzungen für eine UNO-Debatte über den Beitritt der beiden deutschen Staaten noch immer nicht erfüllt. Wie zuständige Stellen in Washington erklärten, besteht die amerikanische Regierung darauf, daß vorher zwischen den vier, für Berlin zuständigen Besatzungsmächten eine für alle Beteiligten annehmbare Formel ausgearbeitet wird, aus der hervorgehen müßte, daß die originären Rechte der drei Westmächte in Berlin durch die Aufnahme der DDR in die UNO in keiner Weise berührt oder gar beeinträchtigt werden.

— Das amerikanische Repräsentantenhaus hat mit 221 gegen 172 Stimmen das neue Auslandshilfegesetz mit einem Volumen von 2,13 Millionen Dollar gebilligt. Zuvor hatte das Haus mit 228 gegen 178 Stimmen einen im Außenpolitischen Ausschuß beschlossenen Zusatzantrag gestrichen, der den Abzug der amerikanischen Soldaten aus Vietnam bis zum 1. Oktober vorsah, vorausgesetzt, daß Hanoi bis dahin die Kriegsgefangenen freiläßt und einem begrenzten Waffenstillstand zustimmt.

— Eine von Präsident Nixon gebildete Kommission wird sich mit dem Problem der künftigen Finanzierung der amerikanischen Sender „Radio Free Europe" und „Radio Liberty" in München befassen. Nixon ernannte Milton Eisenhower, einen Bruder des verstorbenen Präsidenten, zum Vorsitzenden der Kommission. In den vergangenen Jahren hatte der amerikanische Geheimdienst CIA die Sender finanziert. Inzwischen genehmigte der Kongreß 38,5 Millionen Dollar für den Sendebetrieb in den nächsten zwölf Monaten.

* * *

Bahama — Der Premierminister der Bahamainseln, Lynden Pindling, hat das Parlament aufgelöst und Neuwahlen für den 19. September anberaumt. Nach Konstituierung des neuen Parlaments will seine Fortschrittlich-Libeale Partei die völlige Unabhängigkeit von Großbritannien im kommenden Jahr verlangen.

* * *

Nordirland — Zwei Bombenleger sind am 11. August in Belfast bei der vorzeitigen Explosion ihrer Sprengladung ums Leben gekommen. Ein Mann und ein Mädchen wurden in der Nähe eines britischen Militärpostens getötet, kurz nachdem sie in einem Auto von einem Supermarkt abgefahren waren. Sie hatten dort vorher Verdacht erweckt und waren zum Verlassen aufgefordert worden.

Auf der Straße wurden acht Menschen durch die Explosion verletzt, aber nur zwei mußten in ein Krankenhaus gebracht werden.

Als neue Waffe gegen Randalierer in Nordirland verwendet die britische Armee neuerdings Plastikgeschosse. Sie sind treffsicherer als die seit zwei Jahren benutzten Gummikugeln, außerdem leichter und schneller und versetzen dem Getroffenen einen fast ebenso harten Stoß, der einem kräftigen Schlag mit einem Stock entspricht. Tödlich sind diese Kugeln nicht, aber sie haben schon verschiedentlich Menschen ein Auge gekostet.

* * *

England — Die britische Regierung will ein Kabinettsmitglied zu Gesprächen mit dem Präsidenten von Uganda über die angekündigte Ausweisung aller Asiaten mit britischen Pässen nach Kampala entsenden.

Der Minister soll im Anschluß an die Unterredungen mit General Idi Amin voraussichtlich auch die Nachbarländer Kenia und Tansania besuchen. Wie verlautete, wurde Europaminister Geoffrey Rippon mit der Mission betraut. Der Minister soll sich darum bemühen, daß die Ausweisung in einer „humanen Art" abläuft.

Um sich gegen den möglichen Zustrom der etwa 50 000 Asiaten aus Uganda zu schützen, hat Innenminister Robert Carr die Vertreter von 23 Flug- und Schiffahrtsgesellschaften vor den finanziellen Folgen der Beförderung von Personen aus Uganda ohne Einreisegenehmigung gewarnt.

Indien hat mit sofortiger Wirkung den Visumzwang für alle „Bürger des United Kingdom und seiner Kolonien, die in Uganda leben", eingeführt.

— Die britische Luftwaffe hat eine Luftbrücke zwischen Schottland und den Orkney- sowie den Shetland-Inseln eingerichtet, um die Versorgung der Bevölkerung mit lebenswichtigen Gütern sicherzustellen. Durch den Hafenarbeiterstreik sind die Seeverbindungen unterbrochen.

* * *

Holland — Zwei Touristen sind am 11. August auf einem Campingplatz der niederländischen Nordseeinsel Ameland bei einem Wirbelsturm getötet worden. Mit 23 Hubschraubern und Fleugzeugen der holländischen Luftwaffe wurden mehr als 100 Verletzte von dem verwüsteten Campingplatz abtransportiert. Hunderte von Zelten und Wohnwagen sind zerstört worden. Bei den Opfern handelt es sich um einen fünfjährigen Jungen aus Rotterdam und einen Erwachsenen.

* * *

Griechenland — Durch die „Ausreise" des griechischen Strafrechtlers Professor Georgios Mangakis (49) waren im April die deutsch-griechischen Beziehungen schwer belastet worden. Eine Jetstar der Bundeswehr hatte als Kurierflugzeug auf Anweisung von Kanzleramtsminister Ehmke den in Athen wegen Sprengstoffdelikts zu 18 Jahren Zuchthaus verurteilten Rechtswissenschaftler vom US-Stützpunkt Hellenikon am 15. April in die Bundesrepublik geflogen.

Die griechische Regierung nahm Anstoß an den Umständen der Ausreise und dem sofortigen öffentlichen Auftritt Mangakis' in Bonn. Mangakis, dem wegen eines Augenleidens Haftunterbrechung gewährt worden war, hatte zum weiteren Widerstand gegen die Obristen aufgerufen. Athen setzte daraufhin die Abberufung des deutschen Botschafters Peter Limbourg durch. Premier Papadopoulos ließ angebliche Absprachen mit Bonn dementieren. Die griechische Presse sprach von „frecher Entführung" und „Gangstermethoden".

Professor Ehmke, seit gemeinsamer Freiburger Lehrtätigkeit mit Mangakis verbunden, rechtfertigte sich am 27. April in der Fragestunde des Bundestages. Normen des Völkerrechts seien nicht verletzt worden, das Auswärtige Amt „natürlich in die Handlungen des Botschafters eingeschaltet" gewesen.

* * *

Deutschland — Die für Oktober geplante Europäische Gipfelkonferenz der Zehn scheint nach vorübergehenden französischen Einwänden gesichert. Bundeskanzler Brandt erklärte vor Journalisten, daß eine realistische und erfolgversprechende Tagesordnung für die Konferenz in Sicht sei.

Man rechnet damit, daß die Außenminister am 11. und 12. September in Rom den Termin für die Gipfelkonferenz sowie die Tagesordnung festlegen werden. Regierungskreise weisen schon jetzt darauf hin, daß mit dieser ersten Gipfelkonferenz der Zehn ein Meilenstein auf dem Weg der Erweiterung und des Ausbaus der Gemeinschaft gesetzt wird.

Für die Konferenz, die wahrscheinlich zum ursprünglich vorgesehenen Termin vom 19. bis 21. Oktober stattfinden kann, zeichnen sich bei den Brüsseler Vorbereitungen als Themen Wirtschafts- und Währungsfragen, die Verbesserung und der Ausbau der Institutionen sowie die Erweiterung der gemeinschaftlichen Aufgaben und schließlich die Verbesserung der politischen Zusammenarbeit ab. In diesem Zusammenhang dürfte auch über eine gemeinsame Haltung für die multilateralen Vorbereitungen der gesamteuropäischen Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit gesprochen werden, die im November in Helsinki beginnen soll.

— Die erste genetische Beratungsstelle in der Bundesrepublik ist im Institut für Humangenetik der Universität Marburg eröffnet worden. Die ärztliche Beratungsstelle soll als Poliklinik mit allen praktischen Ärzten in Nordhessen eng zusammenarbeiten und Patienten mit erbbedingten Leiden jede heute mögliche Hilfe gewähren.

— Ohne Zwischenfall ist ein 38 Jahre alter Dreher aus der DDR nach Bayern geflüchtet. Wie das bayerische Innenministerium am 11. August mitteilte, überquerte der Mann im Landkreis Coburg die Grenze.

— Für eine möglichst rasche Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und der Volksrepublik China hat sich der Vorsitzende des Ostausschusses der Deutschen Wirtschaft, Otto Wolff von Amerongen, ausgesprochen.

In einem Interview mit der „Deutschen Welle" erklärte er, Bonn habe in diesem Fall auch keine Bedingungen zu stellen. Der Botschafteraustausch mit Peking würde natürlich unter der selbstverständlichen Voraussetzung erfolgen, daß dieser nicht gegen jemand anderes gerichtet sei. Wolff von Amerongen legte daher auch besondere Betonung auf den Normalisierungsprozeß, den die Bundesrepublik nach einer „langen Funkstille" gegenüber China durchführen sollte.

Von Amerongen verfügt seit Jahren über gute Kontakte zu Peking. Er hatte seinerzeit namens des Ostausschusses des Bundesverbandes der Deutschen Industrie ein Warenabkommen mit China abgeschlossen. Der Kölner Industrielle glaubt nicht, daß diplomatische Beziehungen „einen unmittelbaren, ganz starken positiven Einfluß" auf den deutsch-chinesischen Handel haben werden. Langfristig würde eine solche Politik allerdings zu einer Aufhellung der Perspektiven beitragen, versicherte er.

— Unbeeindruckt von Anmerkungen international anerkannter Motorenbauer und Fachleute, daß dem Wankelmotor der große Durchbruch doch niemals gelingen würde und gelassen über optimistische Prognosen, daß nach 1980 zwar noch mit Benzinmotoren, aber dann nur nach dem Wankel-Prinzip auf der weiten Welt gefahren würde, feierte Felix Wankel am 13. August die Vollendung seines siebzigsten Lebensjahres.

Er weiß, daß nicht nur Heinrich Nordhoff, der gelernte und studierte Ingenieur, mit seiner abfälligen Bemerkung, der Wankelmotor sei ein totgeborenes Kind, absolut falsch gelegen hat. Heute haben 23 international bedeutende Motorenbauer, unter ihnen auch General Motors und Ford, Wankel-Lizenzen erworben. Audi NSU, Citroen und der japanische Konzern Toyo Kogyo (Mazda-Autos) bauen Rotationskolbenmotoren als Autoantriebsquellen in Serie. Daimler-Benz könnte jederzeit einen Wankelmotor als Alternative in Serienautos einbauen, „wenn wir überzeugt wären, daß er unter allen Bedingungen so ausgereift ist wie unsere Hubkolbenmotoren", heißt es. Auch Fiat fährt eifrig Wankel-Versuche und ist über Citroen-Comotor mit Audi NSU und darüber hinaus mit Wankel-Problemen vertraut.

* * *

Tschechoslowakei — Nach Prager Darstellung ist das Scheitern der fünften Gesprächsrunde zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechoslowakei über die Normalisierung der beiderseitigen Beziehungen damit zu erklären, daß sich Bonn im voraus durch Versprechungen gegenüber der sudetendeutschen Landsmannschaft die Hände gebunden habe.

Das tschechoslowakische KP-Zentralorgan „Rude Pravo" schrieb, dies werde deutlich aus einem Artikel der „Sudetendeutschen Zeitung" vom 28. Juli. Darin werde geschildert, daß die Bonner Delegation Ende Juni am Tag vor ihrer Reise nach Prag mit Vertretern der sudetendeutschen Landsmannschaft zu einem „Informationstreffen" zusammengekommen sei.

Man könne daraus schließen, schrieb „Rude Pravo", daß die Delegation mit der Landsmannschaft Abmachungen getroffen habe. Die „negative Haltung" der Vertriebenenorganisation gegenüber einer Normalisierung der Beziehungen zu Prag sei „kein Geheimnis". Es sei daher nicht überraschend, daß trotz „weitreichender Konzessionen von

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Knoblauch ist gut für Sie

Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker

Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthaten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel, und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbare zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Das Erwachen eines schlafenden Riesen

Von D. E. Redekop (Schluß)

Es war daher ein wirklicher Genuß, in Johannesburg, Südafrika anzukommen und zu sehen, daß wir wieder in einem Lande von Gesetz und Ordnung waren. Johannesburg ist eine herrliche, moderne Stadt, ganz so wie unsere westlichen Städte sind. Sogar das Wetter war viel angenehmer. Wir wurden auf dem Flughafen von meinen guten Freunden Herkules Boshoff und Jack Hoeppner begrüßt, wie auch von einem Herrn Smith aus Pretoria. Sie teilten uns bald mit, daß sie einen sehr belegten Arbeitsplan für Südafrika ausgearbeitet hatten.

Den nächsten Tag flogen Clyde

Denkmal David Livingstones, Victoria Falls, Rhodesien.

und ich nach Durbin, wo wir unseren CBMC-Vertreter trafen, der eine Versammlung für den Abend anberaumt hatte. Der Besuch war sehr gut und Gott gab Gnade, daß am Abend einige Entscheidungen getroffen wurden. Die Männer waren froh und eifrig, weitere Gruppen zu organisieren.

Wie auf den meisten Stellen, waren auch hier einige andere Veranstaltungen eingeschaltet, wie ein Interview von 45 Minuten mit dem Bürgermeister von Durbin, der darauf bestand, daß wir wiederkommen sollten und er werden ein Frühstück mit den führenden Bürgern der Stadt, die Dreiviertel Millionen Einwohner hat, veranstalten. Die Presse wollte ein Interview und Bilder und waren natürlich sehr interessiert, unsere Meinung über Südafrikas Hauptthema „Apartheid" zu wissen. Ich versuchte, natürlich so höflich wie möglich, politischen Problemen auszuweichen, denn ich weiß, daß es ihnen nicht helfen würde, uns aber und unserer Sache könnte es großen Schaden zufügen.

Wir flogen nach Johannesburg zurück und verbrachten die nächsten Tage mit Besuchen in den Städten, die näher an der Hauptstadt gelegen und mit dem Auto zu erreichen sind. Während Clyde nach Pretoria fuhr, begab ich mich nach Kroonstad, Hoopstad und Welkom u.s.w. Unsere Versammlung war besonders denkwürdig, denn während wir in einer kleineren Gruppe im Kreise saßen, diskutierend, was Gott durch CBMC wirke, schlug jemand vor, daß jeder von uns ein persönliches Zeugnis bringen solle, was wir auch taten. Nachdem einige gesprochen hatten, sagte einer der Männer: „Ihr Männer scheint näher zu Gott zu sein als ich. Ich habe Christus mit dem Verstand angenommen, aber eine Erfahrung wie Ihr habe ich nie gemacht." Es war unser Vorrecht, ihn zur Annahme der Realität Christi zu führen.

Ich betrachte es als ein besonderes Vorrecht, daß ich in dem Heim von Herkules Boshoff weilen durfte, der mit Frau und Tochter großartige Gastgeber waren. Eine Abendversammlung in seinem Heim, mit seinem Pastor und einigen anderen Leuten, war sehr erfolgreich. Am nächsten Tag fuhren wir nach Johannesburg zu einem Mittagessen und Treffen, das von einer anderen Gruppe von Geschäftsleuten und Pastoren veranstaltet wurde. Man gab mir Gelegenheit, ihnen von unserer Arbeit zu erzählen, und in einer Besprechung, die ich später mit einigen von ihnen hatte, erhielt ich den Eindruck, daß in Johannesburg gute Möglichkeiten bestehen.

Eine Autofahrt von 350 Meilen am Nachmittag brachte uns nach Bloemfantain, wo wir wieder eine sehr gute Gruppe von Geschäftsleuten trafen, die sehr begierig waren, ein CBMC anzufangen und sie wählten einen vorläufigen Vorsitzenden.

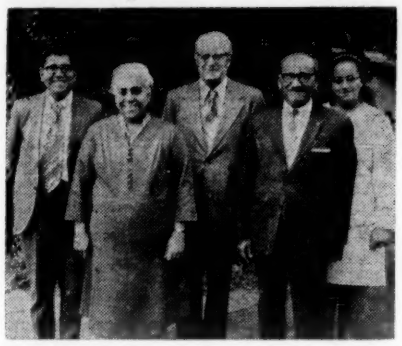
Ein Flug brachte uns zu der schönen Stadt Capetown, wo wir wieder eine feine Gruppe von Geschäftsleuten antrafen, die an der Errichtung eines Komitees interessiert waren. Insgesamt, glauben wir, daß in Südafrika Aussicht besteht, mindestens vier neue Komitees zu gründen, und in drei Fällen wurden auch schon vorläufige Vorsitzende gewählt. Viel Anerkennung für die Vorbereitung dieser Zusammenkünfte gebührt Herkules Boshoff, der eine gewaltige Arbeit getan hat.

Die südafrikanische Wirtschaft scheint im Aufstieg zu sein und tatsächlich entwickeln sich manche Städte stark, dank der Schließung des Suezkanals.

Zögernd, doch sehr zufrieden, verließen wir Südafrika und kamen in Salisbury, Rhodesien an, wo eine Gruppe christlicher Geschäftsleute uns vom Flugplatz abholten. Sie waren mit uns nicht verbunden, doch hatten sie eine große Werbeversammlung für uns organisiert, und wieder war Gott

Giraffe im Wildschutzreservat Amboseli in Kenia.

sehr gnädig und gab uns viele Entscheidungen, und wieder waren die Männer hoch erfreut und sagten: „Ihr seid von Gott gesandt worden.



Familie Khalil, Addis Abeba. V.l.n.r.: Ramses, Margaret, ich, Senet, Lucy.

Ihr seid unsere Brüder und wir möchten Gemeinschaft mit Euch haben." Als ein Resultat, ist auch hier ein neues CBMC im Entstehen.

Ein angenehmer Abstecher nach Victoria Falls war sehr erfreulich. Es ist wirklich ein herrlicher Anblick, viel größer in Ansicht und Umfang als die Niagara-Fälle. Was mich sogar noch mehr interessierte, war das Denkmal David Livingstones, das in der Nähe der Fälle steht und Erinnerungen an den Gottesmann wachruft, der so viel für Afrika getan hat und tatsächlich sein Leben hingab. Der Name Livingstone und Moffat, der Mädchenname seiner Frau, sind immer noch respektiert und verehrt, nicht nur in Rhodesien, sondern auch in solchen Nachbarländern wie Zambia und Malawai, dessen Hauptstadt Blantyre, nach dem Geburtsort Livingstones in Schottland, benannt wurde.

Die rührendste Erfahrung für Clyde und mich war am Morgen unserer Abreise, als etwa ein Dutzend Geschäftsleute sich um uns versammelten, ihre Hände auf unsere Schultern legten und Gottes Segen für uns erflehten. Sie zweifelten nicht daran, daß Gott uns gesandt hatte.

Wie in Akkra, so passierte uns auch hier ein sonderbares Ding. Blantyre sollte kein größerer Haltepunkt sein. Wir sollten nur Flugzeuge wechseln, da wir nicht direkt von Salisbury nach Nairobi fliegen konnten, denn Kenia hat keine Beziehungen zu Rhodesien, aber wie es Gottes Wille war, mußte unser Flug dort unterbrochen werden, was uns einen halben Tag in Blantyre gab. Ich hatte mit Dr. Barr am Bible College dort korrespondiert, und nach unserer Ankunft rief ich ihn an, der uns dann abholte, und auch hier hatten wir wertvolle Besprechungen mit ihm und vielen anderen Leuten.

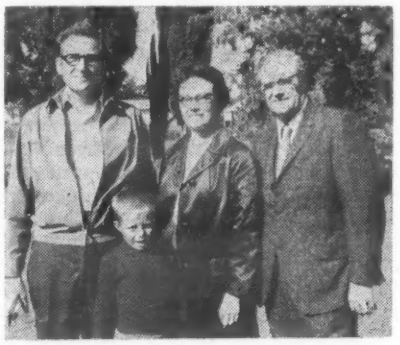
Denselben Abend flogen wir nach Nairobi in Kenia. Bisher war unsere Reise sehr erfolgreich gewesen, und wir konnten Gottes Hand an so vielen Orten sehen. Nairobi sollte jedoch eine Prüfungszeit werden. Wir fanden nicht den Enthusiasmus, den wir an anderen Stellen gefunden hatten, und obwohl wir mit prominenten Geschäftsleuten sprachen, so waren sie nicht an CBMC interessiert.

Einen Tag verbrachten wir beim Besuch des Wildschutzreserwates Amboseli, 150 Meilen südlich von Nairobi. Dies ist an und für sich eine besondere Erfahrung, durch die afrikanische Wildnis zu fahren, umgeben von Elefanten, Wasserbüffeln, Löwen, Cheetahs, Wildebeest, Straußen und Hyänen u.s.w. Es ist wirklich ein Paradies für den Fotografen.

Was uns am meisten bewegte, war der Zweck unseres Kommens nach Kenia, und wir beteten um eine Öffnung. Wir verbrachten den Rest der Zeit in Gesprächen mit Männern in kleinen Gruppen, und ich glaube, daß ich am letzten Tage etwas Hoffnung sah, daß sich Leute interessieren würden, das Evangelium der Geschäftswelt zu bringen. Es wurde uns auch klar, daß die Ursache der Zurückhaltung die Tatsache war, daß manche der Weißen Kenia verlassen, und daß die wirkliche Arbeit mit den Eingeborenen getan werden muß, was noch nicht begonnen hat.

Unser letzter Hauptaufenthalt war Addis Abeba. Hier hörten wir wieder die gewöhnte Stimme über den Lautsprecher: „Herr Redekop, kommen Sie zum Informationsschalter!" Hier war Senet Khalel, ein Architekt und mein guter Freund, der die Internationale Konvention 1967 besuchte, um uns abzuholen. Er bestand darauf, daß wir bei ihm als Gäste weilen sollten, und die Gastfreundschaft, die er und seine Frau und Kinder uns in den nächsten vier Tagen erwiesen, war fabelhaft. Er nahm uns nach Shsamene, einer Aussätzigenkolonie der Sudan Interior Mission, etwa 175 Meilen von Addis Abeba, wo wir mehrere Missionare, Ärzte und Krankenschwestern trafen, von denen eine Anzahl aus unserer Gegend sind. SIM hat eine große Arbeit in Äthiopien (etwa 1700 Gemeinden) und verrichtet eine großartige Arbeit.

Herr Khalel baute gerade ein neues Hospital für sie in Shsamene. Natürlich haben wir Westerners keine Idee, wie ihr Hospital aussieht. Wir hatten



Familie Peter Klassen, SIM, Wondo, Sidamo, Äthiopien.

sie in Zaire gesehen, und sie sind sehr ähnlich. Ein Hospital von 50 Betten für 250.000 Äthiopische Dollar wäre bei uns ganz unmöglich, aber dort wird es wirklich für weniger getan. Die ganze Leprakolonie ist mehr oder weniger eine Stadt für sich, die sich selbst erhält, mit der eigenen Farm, Bäckerei, Weberei, Reperaturwerkstatt u.s.w.

Der Höhepunkt unseres Weilens in Äthiopien war ein Treffen am Frühstückstisch Sonnabendmorgen, das Herr Khalel arrangiert hatte. Etwa 100 Männer kamen, viele von ihnen in führenden Regierungsstellen. Der amerikanische Botschafter war da und viele andere. Auch hier gab Gott Gnade und einige Entscheidungen wurden getroffen. Äthiopien hat immer noch offene Türen und es bestehen Möglichkeiten für drei oder vier Komitees, aber wie in anderen Ländern, hat man auch hier den Eindruck, daß die Zeit begrenzt ist.

Während unseres Besuches in Afrika haben wir Menschen gesehen, die

sich mit Gott versöhnten, andere entflammten für Gott, aber wir haben auch die mächtige Hand Satans gesehen, der alles Mögliche unternimmt, die Türen zu schließen. Die Geschichte ist in ganz Afrika dieselbe. Was ihr zu tun habt, tut es jetzt! Der weiße Mann geht fort, die Eingeborenen übernehmen alles, und Gott sei Dank für die vielen eingeborenen Christen.

Afrika erinnert mich an einen schlafenden Riesen, einen Halbwüchsigen, dessen Bewegungen noch nicht ganz koordiniert sind. Es besteht oft eine Verwirrung, und Satan hofft auf seinen Siegestag im Felde, doch die Antwort auf dieses Vakuum ist jetzt wie immer, eine Herzensänderung durch den Glauben an Jesus Christus, der allein das Leben wirklich ändern kann. Es war eine Freude, ein klein wenig dazu beizutragen, das Evangelium Geschäftsleuten und Berufstätigen zu bringen, und wie immer, bin ich überzeugt, daß der größte Dienst, den man diesem Land, wie auch der Menschheit und Gott tun kann, ist Menschen zu helfen, sich mit Gott zu versöhnen.

Elmwood-MB-Gemeinde

(Winnipeg, Manitoba)

In Psalm 106, 1 und 2, heißt es: „Halleluja! Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Wer kann die großen Taten des Herrn ausreden?"

Viel Gutes haben wir in diesem Sommer vom Herrn empfangen und dürfen seine Güte preisen.

Wir versammelten uns ohne Störung zu regelmäßigen Gottesdiensten. Unsre Prediger brachten uns Gottes Wort, deutsche und englische Chöre und Gruppen dienten mit Gesang. Die Sonntagsschule der Kinder trug einen andern Charakter, sie hatten während der deutschen Andacht einen gemeinsamen Gottesdienst.

Eine gut besuchte Ferien-Bibelschule (V.B.S.) fand vom 10.—21. Juli statt. Über 100 Kinder nahmen daran teil. Möge der Herr den ausgestreuten Samen zur Frucht heranreifen lassen!

Am 25. Juni hatten wir unsern Gemeindepicknick; es fand im schönen Crescent Drice Park in Fort Garry statt. Schon morgens fuhren wir hinaus ins Freie. Unter den schattigen Bäumen saßen jung und alt während der kurzen Andacht, hörten den lieblichen Gesang verschiedener Kinderchöre und frohe Zeugnisse von Jugendlichen, die an Explo '72 teilgenommen hatten. Nach dem Imbiß gab's noch Spiele und Wettlaufen für Kinder und Erwachsene. Der Herr hatte uns einen schönen Tag geschenkt.

Am selben Abend hatten wir in unserm Bethaus ein Gesangprogramm des Aberdeen-Assumption-Kinderchors von 70 Personen aus Moncton, N.B., und des Mennonitischen Kinderchors unter der Leitung von Frau Helen Litz. Es war ein reichhaltiges Programm, und viele schöne Lieder erklangen in Englisch, Französisch, Deutsch und Lateinisch. Sie sangen mit Begeisterung, bald allein oder als Massenchor. Zwischen den Liedern wurden Schriftabschnitte verlesen. Der Moncton-Chor war als Gast des Mennonitischen Kinderchors eine Woche in Winnipeg, wo ihnen die Sehenswürdigkeiten gezeigt und auch Gelegenheit geboten wurde, im Park, in verschiedenen Kirchen und auf der Treppe des Parlamentes zu singen.

Prediger Wm. Schmidt beendigte seinen Dienst in unsrer Gemeinde Ende Juni, und wir feierten am 28. Juni einen Abschiedsabend im unteren Saal. Geschwister Schmidt nahmen am Haupttisch mit den Predigern und ihren Frauen Platz, und die Gemeinde saß ihnen gegenüber.

Prediger D. Ewert las zur Einleitung 1. Thess. 5, 12—21. Vertreter der verschiedenen Zweige der Gemeinde brachten ihre Anerkennung und Dank zum Ausdruck. Prediger John Regehr hielt eine kurze Ansprache über Psalm 121 — eine Ermutigung zu fernerem Dienst. Zum Andenken wurde Geschwister Schmidt ein großes Gemälde und ein Tischchen überreicht. Br. Schmidt dankte mit bewegten Worten und zitierte Apg. 20, 32: „Und nun, liebe Brüder, ich befehle euch Gott und dem Wort seiner Gnade, der mächtig ist, euch zu erbauen und zu geben das Erbe unter allen, die geheiligt werden." Gott hat viel Gnade für uns, auch sie nehmen Gnade von ihm; der Herr segne Euch! Br. A. W. Schellenberg leitete den Abend.

Am 2. Juli sprach morgens Missionar Abe J. Neufeld aus Wien in der deutschen und englischen Andacht. Gott hatte sie von manchen Dingen befreit, so daß er durch sie in Wien wirken konnte. Die Menschen sind hungrig nach dem wahren Evangelium. In Matth. 16, 18 sagt Jesus: „. . . auf diesen Felsen will i c h bauen meine Gemeinde." Jesus will uns brauchen, seine Gemeinde zu bauen. Wir sind nur Werkzeuge, er öffnet die Türen. Sie konnten Andachten, Gebetsstunden halten und persönliche Seelsorge tun, bis ihre Wohnung zu klein wurde. Es hatten sich bis zu 120 Personen bei ihnen versammelt. Man beschloß, ein eigenes Bethaus zu erwerben; 40 Glieder verpflichteten sich zur Gemeinschaft. Ein Lob- und Dankopfer wurde gesammelt. Geschwister A. J. Neufeld kehrten anfangs August nach Wien zurück. Sie waren zur Erholung und zur Hochzeit ihres jüngsten Sohnes Gary gekommen.

Manche Geschwister haben uns verlassen; Schwester Annie Sukkau ist nach B.C. gezogen. Dr. Raymond und Eleonor Martens sind zum dreijährigen Dienst nach Äthiopien gegangen. Gott wolle ihre Arbeit segnen! Geschwister D. Ewert sind als Lehrer nach Harrisonburg, Virginia, gezogen. Wir haben ihren Dienst in der Gemeinde sehr geschätzt. Ein Abschied für sie wurde am 9. Juli abends in der Kirche gefeiert. Am 16. Juli sprach Prediger Ewert über „Gottes Herrschaft über unser Leben" nach Jak. 4, 13—17.

Unsre liebe Schwester Nalja Isaak ging am 8. Juli nach längerem Leiden heim. Sie war die letzten Monate bei ihren Geschwistern F. F. Isaak in Kelowna, B.C., wo sie auch begraben ist. Sie war über 30 Jahre tätig als Klavierspielerin in der Nordend-, jetzt Elmwwod-MBG,außerdem half sie als Sonntagsschullehrerin und in den Vereinen. Sie fehlt uns besonders im Schwesternverein, den sie in den letzten Jahren besuchte. Ihr Andenken bleibt im Segen. Eine Gedenkfeier fand an ihrem Begräbnisse am 12. Juli in unserm Bethaus statt, wozu viele Freunde und Verwandte erschienen waren.

Br. Emil Wersch, 87, der seit 1922, also 50 Jahre, unser Gemeindeglied war, starb am 24. Juli und wurde am 27. Juli von unserm Bethaus aus begraben. Br. Wm. Schmidt leitete die Feier.

Wir durften auch frohe Feste feiern. Geschwister Paul und Mary Goerz feierten ihre Silberhochzeit am 17. Juni unter dem Wort aus Ps. 34, 4: „Preiset mit uns den Herrn und laßt uns miteinander seinen Namen erhöhen."

Grüne Hochzeit feierten Schwester Ruth Bergmann und Wayne Penner von der Fort-Garry-MBG am 30. Juni. Prediger John Wall traute sie. Der Mennonitische Kinderchor sang.

Schwester Eleanor Klassen und Don Neufeld schlossen ihren Ehebund am 30. Juli. Prediger Ed Giesbrecht vollzog die Trauung. Tom Neufeld sang einige Lieder.

Eine Anzahl unserer Geschwister sind noch in den Ferien, auf Reisen oder am See, wie auch die Kinder in den Camps. Die Gruppe, die unter der Leitung von Prediger Martin Durksen nach Südamerika reiste, ist wohlbehalten am 26. Juli heimgekehrt. Der Herr hat Gnade zur Reise gegeben, und wir wollen ihn preisen! Außer dem vielen Schönen, was wir gesehen und erlebt haben, erfuhren wir die Liebe und Gastfreundschaft unserer Glaubensgeschwister im Süden, und wir danken herzlich dafür.

Mit Gruß,

Frau H. F. Klassen

Vancouver MB--Gemeinde

(43rd und Prince Edward)

Am Sonntagabend nach der B.C.-Konferenz berichteten unsere Delegierten von der Konferenz. Die Zeugnisstunde auf der Konferenz war ihnen ein Segen gewesen. Die Einigkeit in der Zusammenarbeit mit der Leitung war erfreulich. Endlich hat es sich machen lassen, daß ein gläubiges chinesisches Ehepaar von der B.C.-Konferenz für Pacific Grace Mission angestellt werden konnte, um mit mehr Erfolg unter den Chinesen in Vancouver zu missionieren. Erfreulich war es auch, daß für das C.B.-Institut schon 220 Schüleranmeldungen vorlagen. In den letzten Jahren ist die Schülerzahl im C.B.-Institut ständig gewachsen.

Am Vatertag war Lehrer Helmut Doerksen von der Bibelschule Bienenberg unser Gastredner. Unser Gemeindeglied, Schwester Catarina Froese, besucht gegenwärtig diese Schule. Br. Doerksen berichtete auch von der Schule. In der deutschen Ansprache sprach er über das Thema: „Mein und dein Alltag." Dann stellte er die Fragen: Sorgest du? Warum? Habe ich durch Sorgen schon jemand zum Herrn geführt? Sorgen ist Sünde. Sorgen ist eine langsame Form des Selbstmordes. Sorgen beschweren den Kreislauf des Blutes. Wirf deine Sorgen auf Jesus und laß sie da. Am Abend wurde dann noch das Mahl des Herrn unterhalten.

Am 25. Juni berichtete Schwester Evelin Suderman von ihrer Erfahrung auf Explo '72. Die Erlebnisse in Dallas waren ihr ein Segen gewesen. Am Abend besuchte uns die Familie Esau, Missionare im Kongo. Br. Esau berichtete von ihrer Arbeit, zeigte einige Bilder, auch sangen sie als Familie einige Lieder. Zwei ihrer Söhne spielten auf Posaunen. Auch hatten wir an dem Abend die Freude, Geschwister John Klassen aus Deutschland in unserer Mitte zu haben. Letztere sind hier auf Urlaub.

Am 2. Juli dienten unsere Brüder G. Thielmann und P. Esau mit dem Wort. Br. G. Thielmann sprach nach Joh. 15, 5, über den Vers: „Ohne mich könnt ihr nichts tun." Er betonte: Daß wir tüchtig sind im Reiche Gottes, kommt von Gott. Wer Frucht bringt, soll gereinigt werden, um mehr Frucht zu bringen. Wer ihn liebt, liebt auch die Seinen. Br. P. Esau sprach über Offb. 3, 1—6. Sein Thema war: Die tote Gemeinde Sardes. Diese Gemeinde war kalt. Aber du hast etliche Namen, die ihre Kleider nicht besudelt haben. Es heißt aber von dieser Gemeinde auch, ich habe deine Werke nicht völlig erfunden. Am Abend hatten wir dann ein Jugendprogramm.

Jugendleiter John Baerg machte die Einleitung mit einem Schriftwort aus Apg. 8, 26—40. Das Thema für die Jugendstunde war: „Suchen und finden im geistlichen Leben." Schwester Erika Froese hatte eine Geschichte für die Kinder. Ein Quartett aus der Immanuel-Baptistengemeinde diente mit Liedern. Außerdem wurden einige Gedichte vorgetragen und auch Zeugnisse gebracht. Br. John C. Dyck sprach zum Schluß über das angebene Thema und las dazu Jeremia 29, 13—14.

Am 9. Juni sollte unser Sonntagsschulausflug stattfinden. Unser Sonntagsschulkomitee hatte den Ausflug mit einer Mahlzeit geplant. Leider regnete es an dem Sonntag so sehr, daß der Ausflug im Freien eingestellt werden mußte. So versammelte sich die Gemeinde, und die Kinder brachten das Programm in der Kirche. Die drei Dosen mit Ice Cream mußten im Eisschrank bleiben, aber was sollte mit dem Hühnerbraten geschehen, der schon bestellt war? Kurzerhand entschloß man sich zu einem gemeinschaftlichen Mahl, und zwar in der Kirche. So hatten wir an dem Sonntag doch noch einen segensreichen Nachmittag. Erst drei Wochen später konnte der zweite Teil des Sonntagsschulfestes abgehalten werden. Wir fuhren mit den Kindern und der Jugend um 6 Uhr abends nach Richmond zum King George Park, und dort gab es dann Spiele, Wettlauf, Hochsprung, Tauziehen und Strickklettern. Die Jungen spielten Volleyball. Zuletzt gab es noch Ice Cream, süßes Getränk und Kuchen. So hatten wir in diesem Jahr ein Sonntagsschulfest mit Fortsetzung.

Am 9. Juli war Br. J. A. Toews unser Gastredner. In seiner ersten Botschaft sprach er über das Thema: Das Wissen von Gott. Dazu las er die ersten sieben Verse aus dem 19. Psalm. In seiner deutschen Ansprache kam er auf die Christusähnlichkeit zu sprechen. Dazu las er Eph. 3, 14—21.

Vom 23. bis zum 30. Juli hielt Radioevangelist Anton Schulte in der John-Oliver-Hochschule Erweckungsversammlungen ab. Auch seine Frau und seine beiden Söhne hatte er dieses Mal mitgebracht. Ein zusammengesetzter Chor aus Sängern von verschiedenen Gemeinden diente mit Liedern. Br. D. B. Wiens war der Leiter dieser Versammlungen.

Am 31. Juli fuhren Geschwister George Thielmann für zwei Monate in die Ferien. Wir wünschen ihnen Erholung und Bewahrung in ihrer Freizeit.

Peter Rahn, Korr.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

tschechoslowakischer Seite" das Haupthindernis für die Normalisierung der Beziehungen, die Frage des Münchener Abkommens, nicht habe überwunden werden können. Das Scheitern der Verhandlungen habe seine Ursache in früheren „Henlein-Funktionären" gegebenen Versprechungen, mit denen sich die Bonner Unterhändler selbst die Hände gebunden hätten.

— Acht weitere Presonen sind in Brünn (Brno) wegen „Subversion" zu Gefängnisstrafen bis zu vier Jahren verurteilt worden, ging aus einer Mitteilung des Justizministeriums in Prag hervor, die von dem südmährischen KP-Organ „Rovnost" veröffentlicht wurde.

Alle acht Angeklagten wurden für schuldig befunden, zwischen 1970 und 1971 Schriften und Flugblätter gegen das sozialistische System und gegen den sozialistischen Staat in Umlauf gebracht zu haben. Einige von ihnen hätten sie selbst gedruckt oder bei der Herstellung geholfen, hieß es in der Urteilsbegründung.

Zuverlässige Reinmachhilfe

mit Erfahrung für 5-Zimmer Appartment, zentral gelegen. Volltteppich, moderne Geräte, einmal wöchentlich, 5-8 nachmittags

Tel.: 284-1809

Kirchen-Wärter gesucht

Die MBG zu Coaldale, Alberta, sucht für ihre neue Kirche in der Stadt Coaldale einen Wärter. Anmeldungen mit Anfragen über Einzelheiten in Gage und Verpflichtung richte man bitte an:

JOHN P. NICKEL

Coaldale, Alberta
T0K 0L0

Möbliertes Apartment

im Erdgeschoß für ältere Person zu verrenten in Elmwood.

Man rufe an: 667-9609

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $5.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

UdSSR — Im Kampf gegn die Moor- und Waldbrände in der Umgebung von Moskau ist es den Löschmannschaften in den letzten 24 Stunden gelungen, die Brandherde an zahlreichen Stellen einzudämmen. Zur Bekämpfung der Feuer sind inzwischen 10 000 Spezialisten und Helfer herangezogen worden. In Moskau, wo die Rauchschwaden in der Nacht zum 10. August noch so dicht waren, daß die Fenster geschlossen gehalten werden mußten, haben sich die Rauchwolkne wieder verzogen.

— Der Präsident des jüdischen Weltkongresses, Nahum Goldman, hat an die sowjetische Führung um Erleichterungen für die Juden in der Sowjeunion appelliert.

Anlaß seines Aufrufs war der Gedenktag zu Ehren von 24 jüdischen sowjetischen Schriftstellern, die am 12. August 1952 in der letzen Phase der Stalin-Ära hingerichtet worden waren. Goldman richtete in seiner öffentlichen Erklärung folgende drei Forderungen an die sowjetische Führungsspitze:

1. Sowjetischen Juden das Recht zur Auswanderung nach Israel zu geben, wenn sie dort entweder mit ihren Familien zusammenleben oder sich im Land ihrer Vorfahren ansiedeln wollen.

2. Die Belästigung sowjetischer Juden oder ihre Inhaftierung zu beenden, wenn ihr „einziges Verbrechen" darin bestehe, das Recht auf Auswanderung zu fordern.

3. Sowjetischen Juden, die in der Sowjetunion bleiben wollen, die Möglichkeit zu geben, ein echtes jüdisches Leben mit allen ihrer Tradition angemessenen Institutionen und im Einklang mit der sowjetischen Verfassung zu führen.

Ein Gericht in Swerdlowsk hat den 34jährigen jüdischen Ingenieur Wladimir Markman zu drei Jahren verschärftem Arbeitslager verurteilt. Wie aus jüdischen Kreisen in Moskau bekannt wurde, war er wegen Verleumdung der Sowjetunion angeklagt. Örtliche Zeitungen hatten Markman beschuldigt, Verbindung zu zionistischen Kreisen gehabt zu haben.

* * *

Bangla Desh — Bangla Desh wird vermutlich noch einige Zeit auf seinen Einzug in die Vereinten Nationen warten müssen. Dieser Eindruck herrschte in den Vereinten Nationen, nachdem sich der Sicherheitsrat zuvor erstmals mit dem Antrag der Regierung in Dacca auf Aufnahme in die Weltorganisation befaßt hatte.

Gleich zu Beginn der Sitzung machte der chinesische UNO-Botschafter Huang Hua deutlich, daß seine Regierung „zum gegenwärtigen Zeitpunkt" eine Mitgliedschaft des sogenannten Bangla Desh ablehne. Bangla Desh, so meinte der chinesische Botschafter, sei nicht qualifiziert, in der UNO vertreten zu sein. Die Regierung in Dacca kollaboriere mit Indien, das sich weigere, die Forderungen des Sicherheitsrates und der Vollversammlung nach Freilassung 90 000 pakistanischer Gefangener und Abzug der indischen Truppen aus Ostpakistan zu erfüllen. Der Antrag Daccas ist inzwischen an den Zulassungsausschuß verwiesen worden, in dem alle Ratsmitglieder vertreten sind.

* * *

Vietnam — Die letzte Infanterie-Einheit der USA ist am 11. August aus Südvietnam abgezogen worden. Das 3. Batallion des 21. amerikanischen Infanterieregiments war am 14. August 1967 nach Südvietnam verlegt worden und bestand zuletzt aus 1043 Mann. Die Soldaten sollen zum Teil in die USA zurückgebracht werden, zum Teil für Wachaufgaben weiter in Vietnam stationiert bleiben.

Ein hoher amerikanischer Offizier erklärte über das weitere Engagement der USA im militärischen Konflikt in Indochina: „Jetzt ist es ein Luftkrieg." Im April 1969 hatte die amerikanische Intervention ihren Höhepunkt erreicht, als 543 000 Soldaten in Vietnam kämpften. Am 1. September sollen noch 39 000 Amerikaner in Südvietnam stehen: Berater, Nachschubfachleute und Angehörige der Luftwaffe. Weitere 100 000 Mann operieren von Stützpunkten in Thailand und Guam sowie von Schiffen der siebten US-Flotte aus.

— In einer Angriffswelle haben kommunistische Kommandos gegen mindestens neun südvietnamesische Städte Artillerieüberfälle geführt, denen in fünf Fällen auch Infanterie-Attacken folgten. Nach Angaben eines Saigoner Militärsprechers wurden die Angreifer, die zum Teil bis auf 35 Kilometer an die Hauptstadt Saigon herangerückt waren, überall zurückgeschlagen. 60 kommunistische und 20 südvietnamesische Soldaten sollen bei den Angriffen getötet worden sein.

Nordvietnamesische Artillerie nahm das Zentrum der Provinzhauptstadt Quang Tri im Norden des Landes unter Artilleriebeschuß, um eine Eroberung durch südvietnamesische Marineeinheiten zu verhindern. Amerikanische Kampfflugzeuge warfen zahlreiche Bomben über der von Nordvietnamesen gehaltenen Zitadelle ab. Nach Angaben eines südvietnamesischen Sprechers haben Saigoner Flugzeuge zehn Kilometer von Quang Tri entfernt 14 gegnerische Panzer abgeschossen.

* * *

Kambodscha — Kambodschanische Regierungstruppen haben nach einem Angriff nordvietnamesischer Einheiten die Stadt Phnom Bakheng geräumt. Wie ein Regierungssprecher in Phnom Penh mitteilte, griffen die Kommunisten die nordwestlich der Tempel von Angkor gelegene Stadt in den frühen Morgenstunden zweieinhalb Stunden lang an. Phnom Bakheng war am 18. Mai von den Regierungstruppen zurückerobert worden.

Planen Sie jetzt die Reise

WEIHNACHTEN IN BETHLEHEM

eine unbeschreibliche Wirklichkeit

15 Tage, 18. Dez. bis 1. Januar $850 von Wpg. London, Rom, Athen, Kairo und Israel.

10 Tage, 23. Dez. bis 1. Januar $660 von Wpg. Israel und Rom

Erbauliche, bildungsreiche Reise und WEIHNACHTSFERIEN für

- Bibelleser
- Sonntagsschullehrer
- Schullehrer
- die das Land noch nicht gesehen, von dem sie jeden Tag in der Bibel und in Zeitungen lesen.

Weitere Auskunft bei

H. R. BAERG
Box 977, Winkler, Man.

Nach Angaben des Sprechers ist die Lage im Gebiet von Kompong Trabek unverändert. Die von Regierungseinheiten gehaltene ostkambodschanische Stadt wird seit dem 6. August von kommunistischen Verbänden angegriffen. Etwa 50 nordvietnamesische Panzer wurden vor der belagerten Stadt gesichtet. Etwa 15 000 Einwohner haben bisher die Stadt verlassen.

* * *

Ägypten — Israelische Phantom-Jagdflugzeuge haben nach Darstellung der halbamtlichen Kairoer Zeitung „Al Ahram" an einem Tag im Juni 1970 fünf mit sowjetischen Piloten besetzte ägyptische Kampfflugzeuge abgeschossen. Wie der prominente ägyptische Journalist Mohammed Hassanein Heikal in seiner allwöchentlichen Kolumne in „Al Ahram" schrieb, habe er diese Information direkt vom damaligen ägyptischen Staatspräsidenten Gamal Abdel Nasser erhalten, als dessen enger Vertrauter er galt.

Heikal schrieb, Nasser habe ihn damals angerufen und gesagt: „Etwas Seltsames ist passiert — fünf Kampfflugzeuge mit sowjetischen Piloten sind abgeschossen worden." Nasser habe dabei zum Ausdruck gebracht, daß er den ägyptischen Piloten mitunter „Unrecht getan" habe, da er an ihrem Kampfgeist gezweifelt habe. Auch die Sowjets selbst hätten diesen Vorwurf erhoben. Nach ihrer eigenen Erfahrung mit der amerikanisch ausgerüsteten israelischen Luftwaffe habe Hoffnung bestanden, daß sich die Sowjets über die Notwendigkeit der Lieferung modernster Waffen klar würden, schrieb Heikal.

Der Publizist sprach von „Fehlern", die sowohl von Moskau als auch von Kairo begangen worden seien und zu den gegenwärtigen Spannungen im Verhältnis beider Partner geführt hätten. Heikal hob die Notwendigkeit eines ernsthaften und freimütigen Dialogs zwischen Ägypten und der Sowjetunion hervor, um diese Spannungen zu beseitigen.